

# Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64--64 A :: Caixa do Correio Y  
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltelten Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Druck auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 101 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 16. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 101

## Original-Telegramme

der  
**Deutschen Zeitung**  
über New York und Buenos Aires.

**AMSTERDAM, 15.** Die Londoner „Times“ gestehen, dass die englische Schifffahrt sehr zurückgegangen ist. Bei dem Vergleich des Hafenverkehrs von Liverpool im Monat März 1915 mit dem gleichen Monat des vorigen Jahres, so ergibt sich ein Ausfall von 30 Prozent.

**WIEN, 15.** Die italienischen Zeitungen haben in den letzten Tagen ihre Sprache Oesterreich gegenüber gemässigt, was jedenfalls auf die Verhandlungen zwischen Wien und Rom betreffend Trient zurückzuführen ist.

**BERLIN, 15.** Als Gegenmassregel gegen die unwürdige Behandlung der in englische Gefangenschaft geratenen deutschen Unterseebootmannschaften hat die deutsche Regierung die Unterbringung von 39 englischen Offizieren in Militärgefängnissen verfügt. Diese Zahl der Offiziere entspricht der Zahl der in England misshandelten deutschen Seeleute.

**BERLIN, 15.** In Petersburg wird offiziell zugegeben, dass die Russen seit dem Kriegsbeginn 71.609 Offiziere an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben, was auch keine Verwunderung erregen darf, denn die Russen haben allein in den Karpathen 500.000 Mann eingebüsst.

**BERLIN, 15.** Die katholischen Bischöfe von Köln und Trier haben 575.000 Mark für die Kriegsinvaliden gesammelt.

**PETERSBURG, 15.** Zar Nikolaus hat die Ausweisung der Juden aus den baltischen Provinzen und ihre Verbringung nach Tomsk verfügt.

## Der Grosse Krieg

An der Karpathen-Front scheinen wichtige Ereignisse im Gange zu sein. Aus Wien wird gemeldet, dass die deutsche Karpathen-Armee unter dem General von Linsingen die feindlichen Reihen an verschiedenen Punkten durchbrochen hat und dass die österreichisch-ungarischen Heere, die östlich von den deutschen Positionen kämpfen, im Vormarsch begriffen sind. Die Stellung der v. Linsingen'schen Armee ist noch nicht genau angegeben worden, aber durch die Vergleichung verschiedener Nachrichten konnte man ermitteln, dass sie den linken Flügel des verbündeten Karpathen-Heeres bildet und in dem Raume zwischen Bartfeld (westlich) und Baligród (östlich) zu suchen ist. Mit ihrer linken Flanke lehnt sich diese Armee an die österreichisch-ungarische Dunajez-Linie (Bunk) an und auf der rechten Flanke reicht sie bei Baligród einer anderen österr.-ungar. Armee (von Pflauser-Baltin) die Hand. Diese

letzte österreichische Armee scheint auch durch deutsche Streitkräfte verstärkt worden zu sein, denn das Telegramm erwähnt ausdrücklich das Vordringen österreichisch-deutscher Truppen in dem Raume nördlich des Uzok-Passes, der im Bereiche der Pflauser-Baltin'schen Armee liegt. In diesem Raume haben die Oesterreicher und ihre Mitkämpfer einen Sieg errungen und sie drängen gegen Stryj (es müßte gegen den Stryj heißen, denn vorzüglich kann es sich noch nicht um die Stadt dieses Namens handeln, sondern nur um den Oberlauf des gleich benannten Flusses) vor, während die Armee von Linsingen ihren Marsch in nördlicher Richtung fortsetzt (das wäre nach dem Oberlauf des Stryj), was darauf schließen läßt, daß die österreichische Dunajez-Armee, von der man wochenlang nichts gehört hat, eine bedeutende Unterstützung bekommt, die hinreichend dürfte, die russischen Reihen auch in jenem Raume zum Schwanken zu bringen.

Die ausdrückliche Erwähnung der Kämpfe „deutscher Truppen“ in den Karpathen beantwortet — allerdings nur indirekt — die Frage, wann in Polen in der letzten Zeit herzlich wenig geschieht. Die Hauptkräfte sind nach den Karpathen verlegt!

Betrachten wir die Ereignisse der letzten Wochen in ihrem zeitlichen Zusammenhang, so entdecken wir den Faden der russischen Strategie und wir müssen eingestehen, daß er nicht schlecht gesponnen war. Zu derselben Zeit, als Przemysl in die Hände der Russen fiel, tauchten im äußersten Norden Deutschlands russische Streitkräfte und Mordbrenner auf. Die völkerrechtswidrige Verwendung der letzteren war jedenfalls darauf berechnet, Deutschland zu terrorisieren und seine Aufmerksamkeit ganz und gar nach dem Norden abzulenken. Die Einselzung wilder Irregulärer (jedenfalls Asiaten) mußte auf die öffentliche Meinung Deutschlands einwirken und Hindernisse zwingen, so schnell und gründlich wie nur irgend möglich den äußersten Norden Ost-Preussens von dem grausamen Feinde, der mehr kurdischen Räubern als europäischen Soldaten gleich, zu säubern. Währenddessen gingen große russische Verstärkungen nach der Karpathen-Front, die den südlichsten Teil der ungeheuren langen Schlachtlinie bildet, ab. Diese Taktik erinnert uns an die Kampfweise russischer Rowdies, die mit der rechten Hand drehen und mit der sehr geübten linken Hand zuschlagen.

Der Plan war nicht schlecht ausgelegt, aber er wurde doch zum Scheitern gebracht und das geschah hauptsächlich dank der österreichisch-ungarischen Offensive sowohl gegen die Eisenbahn Munkacs-Stryj wie gegen den Dneister. Diese plötzliche Offensive ließ der russischen Heeresleitung jedenfalls die Verlegung einiger Streitkräfte nach Ost-Galizien ratsam erscheinen und deshalb erwiesen sich die Truppen im Westen der Karpathen als schwach, um die feindliche Front einzureißen. Inzwischen hat die Deutschen gemerkt, welche Fährte der russische Bär einschlagen wollte und nun werden auch sie alle verfügbaren Truppen an die Karpathen-Front, was selbstverständlich die Paralysierung der Offensive in Nord-Polen zur Folge hatte.

Ein anderes Telegramm erwähnt, daß deutsche Truppen Budapest in der Richtung der Karpathen passiert haben. Diese Streitkräfte dürften von der serbischen Grenze gekommen sein, was, wie vor Wochen berichtet wurde, eine große Konzentration stattfand. Ist dieses der Fall, dann ist der Plan, gegen Serbien eine neue Offensive einzuleiten wieder aufgegeben worden und die beiden Zentralmächte haben sich dazu entschlossen, zuerst Rußland entscheidend zu schlagen. Würde dieses gelingen, dann bräunte man in Serbien auch keinen einzigen Mann mehr zu ergattern, denn das kleine Ländchen ist demassen erschöpft, daß es nach dem endgültigen Zusammenbruch der russischen Macht, sich ohne einen Schwertschritt auf Gnade und Ungnade ergeben muß.

In Serbien grassiert der Typhus mit einer unheimlichen Heftigkeit. Als vor wenigen Wochen in der österreichischen Presse diese Epidemie erwähnt wurde, da hatten die englischen Zeitungen die Siren, von einer „österreichischen Lüge“ zu sprechen. Jetzt, nachdem nordamerikanische Stimmen sich mit der Sache befaßt und für Serbien die öffentliche internationale Milderkeit angeworben haben, sehen sich auch die englischen Blätter veranlaßt, die Typhus-Epidemie in Ser-

bien einzugestehen, allerdings mit dem Hinzufügen, daß sie im Abnehmen begriffen sei, denn es gäbe gegenwärtig in Serbien nur 12.000 Typhus-Kranke während erst vor kurzem es 100.000 Fälle gegeben habe. Damit hat die englische Presse eingestanden, daß „vor kurzem“ der achte Teil der serbischen Bevölkerung an Typhus danieder lag, und da die sanitäre Rüstung des Landes eine direkt elende ist, so haben wir nach dem obigen Eingeständnis keinen Grund mehr, die nordamerikanische Erklärung, daß in Serbien mindestens 50.000 Menschen an Typhus zu Grunde gegangen seien, als Übertreibung anzusehen. Typhus-Epidemien pflegen nicht so schnell vorüberzugehen wie sie auftauchen, und deshalb wird die englische Presse auch nicht verlangen können, daß man ihrer Versicherung, es gäbe nur noch 12.000 Fälle keinen Glauben schenkt; es ist vielmehr anzunehmen, daß die Seuche, die in Serbien ja gar nicht bekämpft werden kann, mit derselben Heftigkeit weiter grassiert und daß dort heute ebenso wie „vor kurzem“ 400.000 Menschen zwischen Tod und Leben schwelben.

Die Seuche machte auf der einen Seite jedes weitere kriegerische Unternehmen gegen Serbien überflüssig und auf der anderen Seite ließ sie es der Heeresleitung der Zentralmächte ratsam erscheinen, ihre Truppen von der serbischen Grenze zu entfernen, damit sie vor der Antetückung gesichert werden.

Wie stark die gegen Serbien eingesetzte Armee war, ist von zuständiger Seite nicht gesagt worden. Die Engländer gaben aber vor, zu wissen, daß es 80.000 Deutsche und dreimal soviel Oesterreicher und Ungarn waren. Das wäre ein Heer von 320.000 Mann gewesen. Nehmen wir an, daß es um ein Drittel schwächer war und es jetzt noch immer 100.000 Mann zum Grenzschutz zurückgelassen wurden, so wäre es doch immerhin eine Armee von 200.000 Soldaten, die jetzt an die Karpathen-Front käme. Sind nun die beiden Armeen, die jetzt in den West-Karpathen kämpfen, schon im Vorhinein begriffen, sind die russischen Reihen zwischen Baligród und den Höhen von Gorlice an mehreren Stellen durchbrochen und zwischen Baligród und dem Oberlauf des Stryj zurückgebrochen, dann muß eine solche Verstärkung durch 200.000 Mann eine schnelle Entscheidung herbeiführen.

## Notizen.

Auf dem Felde der Ehre. Die Herren Wagner, Schädlich & Co. erhielten von ihrem berliner Haus die schmerzliche Mitteilung, daß ihr Angestellter, Herr Walter Kaskulle, dem es bei Beginn des Krieges gelang, von hier das alte Vaterland zu erreichen, um in der Front seine Pflicht zu erfüllen, am 20. Februar in einem Gefecht in den Karpathen den Heldentod für's Vaterland erlitt. — Ehre seinem Andenken!

Die Bilanz der Antarectica-Brauerei. Neben ist die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung der Companhia Antarectica Paulista für das am 31. Dezember 1914 zu Ende gehende Geschäftsjahr erschienen. Die Bilanz schließt im Aktivum und im Passivum mit 27.521.363\$013 ab. Wir entnehmen derselben folgendes: Das Aktien-Kapital beträgt jetzt 12.750.000\$000, bestehend aus 63.750 vollgezahlten Aktien zu 200\$000. Außerdem arbeitet die Antarectica noch mit einem Obligationen-Kapital von 6.000.000\$000, sodaß im ganzen ein Kapital von 18.750.000\$000 im Betriebe investiert ist, oder, wenn man den Reservefonds in Höhe von 4.315.787\$420 noch hinzurechnet, von über 23.000.000\$000. Damit ist die Companhia Antarectica Paulista einer der größten industriellen Betriebe Brasiliens überhaupt. Das Material-Erneuerungskapital ist mit 1.703.795\$250 dotiert. Der Immobilienbesitz in São Paulo steht mit 10.974.000\$000 zu Buche, der Komplex der in Bau befindlichen Theateranlagen mit 165.000\$000, der Mobilienbesitz in S. Paulo mit 8.649.000\$000, der Fuhrpark mit 10.000\$000. Die Fabrikanlage in Ribeirão Preto ist mit 1.450.000\$000 in die Bilanz eingesetzt, der Geländebesitz in B. Tucatu mit 15.500\$000. Am Vorräten war am 31. Dez. 1914 ein Wert von 3.105.031\$835 vorhanden, der Kassenbestand belief sich auf 236.479\$448 und die Bankguthaben betragen 265.521\$360.

Wenden wir uns nun der Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 31. Juli bis 31. Dezember 1914 zu, so finden wir, daß die Ausgaben für Gehälter und Löhne 1.105.468\$400 die allgemeinen Ausgaben 258.222\$86000 erforderten. Eine wie große Rolle die Reklame in der modernen Industrie spielt, zeigt der Umstand, daß selbst ein so eingeführtes Unternehmen wie die Antarectica im Halbjahre 27.824\$800 für diesen Zweck ausgeben mußte. Die Aufwendungen für Brennmaterial betragen 116.813\$650, für Futtermittel 99.670\$460. Die Bundesregierung vereinnahmte von der Antarectica an Konsumsteuern 629.371\$680. Die Versicherungsgebühren beliefen sich auf 29.649\$200. An Lividende gelangten 88000 für die Aktie, zusammen 510.000\$000 zur Ausschüttung, was einer Jahresdividende von 8 Prozent entspricht. Die obigen Zahlen zeigen wieder, wie gut die Companhia Antarectica Paulista fundiert und wie geschickt sie geleitet ist. Wir dürfen der Direktion daher zu diesem Abschluß Glück wünschen.

An die Deutschen Kaufleute! Der Verband Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig, dessen 110.000 Mitglieder über dem ganzen Erdball verbreitet wohnen, hat heute über 40.000 Mitglieder im Felde stehen.

Diese 40.000 haben Stellung und Verdienst und Heim im Stich gelassen, um dem Ruf des Vaterlandes zu den Fahnen Folge zu leisten. Viele haben bereits ihre Treue zu Kaiser und Reich mit dem Leben bezahlt, noch mehr sind schwer verwundet und dadurch arbeitsunfähig geworden, manche mögen auch in die Hände eines unbarmherzigen Feindes gefallen sein. Ueber 1000 unserer Mitglieder sind bereits mit dem Eisernen Kreuz, der schönsten Zier des deutschen Soldaten, ausgezeichnet worden. Fürwahr, die deutsche Kaufmannschaft kann stolz auf Ihre Helden sein!

Der Verband hat zum Besten der Hinterbliebenen seiner Gefallenen der Angehörigen seiner noch im Felde stehenden Mitglieder eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet und bereits über 300.000 Mark an Unterstützungen angesetzt. In erster Reihe wurden Familien bedacht, deren Ernährer gefallen sind. Doch jetzt ist man nicht mehr im Stande den von Tag zu Tag sich steigenden Ansprüchen an den Hilfsfond genügend gerecht zu werden. Darum wendet sich die amerikanische Zentralstelle des Verbandes Deutscher Handlungsgesellschaften, deren Sitz in New York 130-132 3. Ave. ist, an alle Deutschen in Brasilien, besonders aber an die deutschen Kaufleute mit der dringenden Bitte, ihr Scherflein, mag es noch so klein sein, dem guten Zweck zu wenden zu wollen. Jede Gabe wird mit herzlichem Dank entgegen genommen und der Verbandsleitung in Leipzig übermittelt. Herr John Steneck, Präsident des Bankhauses „Steneck Trust Company“ in Hoboken, N. Y. hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, das Protektorat über das amerikanische Hilfswerk zu übernehmen. Alle Geldsendungen, bitten wir an die Firma „Steneck Trust Company“ Hoboken, N. Y., gelangen zu lassen. Ueber jede Spende wird quittiert werden. Verband Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig, Kreisverein New York, Zentralstelle für die U. S. A.

Unter dem Namen „Trans-ocean“ hat sich in Berlin ein neues Telegraphenunternehmen gebildet zu dem Zwecke, die Auslandspresse mit authentischen Nachrichten zu versorgen. Es sind Schritte im Gange, um die Dienste des Instituts, welches erstweilen über New York—Buenos Aires arbeitet, auch für die hiesige Presse nutzbar zu machen.

Wir entnehmen diese Nachrichten der Porto Alegre'schen „Deutschen Zeitung“.

Todesfall. Herr João Wagner, von dessen Ableben in Piracicaba wir bereits in unserer gestrigen Nummer Kenntnis gaben, war am 7. September 1847 in der Umgebung von Köln a. Rh. geboren. Er machte den deutsch-französischen Krieg im Jahre 1870—71 mit und kam bereits 1872 nach Brasilien. Hier verheiratete er sich mit Fräulein Pauline Boemer, welche aus der bekannten Familie Boemer stammt, die lange Jahre in São Paulo-Braz die bekannte Bierbrauerei „Marco da meia legua“ betrieb. Dieser Ehe entstammten 16 Kinder, von denen 8 bereits verstorben sind. Im Jahre 1879 siedelte João Wagner nach Piracicaba über, wo er die Bierbrauerei Wagner gründete, welche die älteste in Piracicaba ist. Seit

drei Monaten wurde er von einer hartnäckigen Krankheit heimgesucht, die seinen Organismus untergrub und am Dienstag, den 13. d. M., seinen Tod herbeiführte. Die Beerdigung hat am Mittwoch, den 14., unter großer Beteiligung stattgefunden.

Ein verdächtiger Fall. Die Polizei des 7. Distriktes der Bundeshauptstadt erhielt die Mitteilung, daß sich in dem Hause Rua Barroso 365 die Leiche eines Kindes befände und daß der Verdacht vorläge, dasselbe sei vergiftet worden. Der sich sofort nach dem Hause begebende Polizeikommissar fand dann auch tatsächlich den kleinen zweijährigen Joaquim, Sohn von Sebastiana Julia, tot vor. Die Nachforschungen ergaben, daß das Kind auf Veranlassung eines gewissen Clemente Bomfim, der dort zu Besuch war, ein gewisses Quantum Selmops getrunken hatte. Er war darauf erkrankt und gestorben, ohne daß ärztliche Hilfe hinzugezogen wurde. Die Polizei verhaftete infolge dieser Mitteilungen den Clemente Bomfim und leitete eine Untersuchung ein. Die kleine Leiche wurde zur Obduktion ins Schaubaus überführt.

Gefrierfleisch in der Bundeshauptstadt. In den Amtsräumen der Präfektur von Rio de Janeiro versammelten sich am Mittwoch die Fleischgroßhändler, um mit dem Präfekten Dr. Rivadavia da Cunha Correa über die Bedingungen für die Versorgung der Bevölkerung mit Gefrierfleisch zu verhandeln. Es waren in der Versammlung auch die Vertreter der Gefrierfleisch-Gesellschaftsgesellschaften Sul-Mineira und Oeste de Minas anwesend. Die Vertreter der Presse durften bei den Verhandlungen nicht zugegen sein unter der Begründung, daß niemand außer den direkt Beteiligten zugelassen werden könne. Nach der Konferenz erklärte ihnen der Präfekt, daß die Fleischhändler fast in ihrer Gesamtheit das neue System der Lieferung von Gefrierfleisch von großem Vorteil und Nutzen für die Bevölkerung finden. In Bezug auf die zur Anwendung zu bringenden Mittel herrschte ebenfalls bereits Einigkeit. Dr. Rivadavia wollte die Einzelheiten indessen noch nicht mitteilen, da noch Vieles zu beraten sei, über das erst in einer weiteren Versammlung genauer Beschlüsse gefaßt werden würden. Die Fleischgroßhändler wollen sich noch einige Rechte reservieren und wünschen außerdem, daß gewisse Dienste von der Stadtverwaltung für eigene Rechnung ausgeführt werden sollen.

Gerüchte. In der Bundesdeputiertenkammer war am Mittwoch das Gerücht verbreitet, daß Herr Sabino Barroso das Amt des Finanzministers niederlegen werde. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen und er kann deshalb die Pflichten seines Dienstes nicht so erfüllen, wie es sein müßte. Die unerledigten Papiere häuften sich jetzt schon so sehr, daß bald nicht mehr durchzuführen sein wird, während der Gesundheitszustand des Ministers unter keinen Umständen eine größere Anstrengung zuläßt. Aus diesem Grunde scheint es möglich oder vielmehr sehr wahrscheinlich, daß Herr Sabino Barroso zurücktreten wird. Als seinen Nachfolger bezeichnet man Herrn Leopoldo Bulhões oder Herrn Antonio Carlos. Es gibt auch Stimmen, welche behaupten, Herr Pandiá Calogeras werde ins Finanzministerium einziehen und Herr Theodomiro Santiago das Portefeuille der Landwirtschaft übernehmen.

Wieder ein Diebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde das Lagerhaus der Firma C. P. Vianna in der Rua Coato de Magalhães No. 60 von Dieben besucht. Dieselben überkletterten die Mauer eines Terrains in der Rua Conceição, welches hinten an das Lagerhaus anstößt und stiegen auf das Dach desselben. Hier entfernten sie einige Dachziegel und durchsägten 3 Holzbreiter der Decke. Mit Hilfe eines Strickes ließen sie sich dann in den Raum hinab und stahlen einige Waffen und andere Gewehre, welche sie in Fächern fanden. Es scheint, daß sie sich durch eine der Verdertüren entfernten, da dieselbe von dem Angestellten, der das Magazin des Morgens aufsuchte, halb offen gefunden wurde. Die Polizei wurde benachrichtigt und hat die Untersuchung zur Entdeckung der Spitzbuben eingeleitet.

Flottenmanöver. Am Mittwoch Nachmittag sind die brasilianischen Kriegsschiffe, welche bei der Ilha Grande manövierten, wieder in die Guanabara-Bucht zurückgekehrt. In majestätischem Zuge führen sie in den Hafen ein. Die Mit-



Kaffemarkt.

Table with coffee market data including 'Zufuhren aus dem Innern', 'Zufuhren in Santos', 'Steneramtlich abgefertigt', 'Verschiffungen', 'Vorräte', 'Verkäufe', and 'Ausgänge'.

Markthericht vom 15. April 1915

Table listing various commodities such as rice, sugar, oil, and flour with their respective prices and units.

Die Preise sind Grosshandelspreise, die Kleinhandelspreise sind in der Regel um 15 bis 20 Prozent höher.



NATIONAL-STIFTUNG für die Gutschriften des im Königreich Brasilien

Sammlung im Staat São Paulo.

Gezeichnete Beträge:

Table listing donations and contributions to the National Foundation in São Paulo, including names and amounts.

Turnerschaft von 1890

Freitag, den 16. April. Abends nach dem Turnen. Ueberalljährliche Versammlung.

Schweizerischer Hilfsverein 'Helvetia'. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen.

Deutscher Turnverein Stammverein São Paulo. Sonntag, 18. April 1915. Zöglingausflug nach Barra do Lins.

Skandinavisk Forening Nordlusen. Det bekendtgøres, herved alle Medlemmer.

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin).

Advertisement for Herr Walter Kasselke, mentioning a death in the Carpathians and a memorial service.

Advertisement for Mädchenbund, a women's organization, with details about a trip to Santo Amaro.

Advertisement for Especificum, a medicinal product for women and weak persons, manufactured by Apotheker Erich Albert Gauss.

Real estate advertisements including 'Zu vermieten', 'Entmüllerte Zimmer', and 'Chacara gesucht'.

Advertisement for Eisen-Elixir, an aromatic elixir for iron deficiency, sold at Pharmacia da Luz.

Advertisement for Dr. Robert Schmidt, a dentist, located at Rua Alvaes Penteado 35.

Advertisement for Haus, a beautiful house for rent or sale, located in a desirable neighborhood.

Advertisement for Bäckerei, a small bakery in good location, offering fresh bread daily.

Advertisement for D. J. Britto, an ophthalmologist, with a long professional experience.

Advertisement for Brauerei, a brewery offering high-quality beer, located in a modern facility.

Advertisement for Parque Antarctica, a social club offering various recreational activities.

Advertisement for Bosque da Saúde, a health resort with scenic views and recreational facilities.

Advertisement for Parque Ypiranga, a park area with a museum and other attractions.

Advertisement for Eisenwaren-Geschäft, a hardware store specializing in iron goods.

Advertisement for a young German woman seeking employment, with details about her skills and preferences.

Advertisement for 'Zu vermieten', offering a beautiful room for rent.

Advertisement for 'Freundliches Zimmer', a friendly room for rent with modern amenities.

Advertisement for 'Deutsches Mädchen', a German girl seeking employment.

Advertisement for 'Kräftiges Mädchen', a strong girl seeking employment.

Advertisement for 'Gebildetes Fräulein', an educated young woman seeking employment.

Advertisement for 'Tüchtiges Dienstmädchen', a capable maid for hire.

Advertisement for 'Restaurant und Pension Zum Hirschen', a dining and lodging establishment.

Advertisement for 'Dr. J. Strauss', a dentist, with a list of services.

Advertisement for 'Klavierunterricht', piano lessons offered by a qualified instructor.

Advertisement for 'Dr. Carlos Niemeyer', an operator and female doctor.

Advertisement for 'Zeichner', a draftsman seeking employment.

Advertisement for 'Tüchtiger Bontfärbler', a professional dyer.

Advertisement for 'Gesucht', a search for a specific individual or service.

Advertisement for 'Freundl. möbliertes Zimmer', a friendly furnished room for rent.

Advertisement for 'Frau', a woman seeking employment.

Advertisement for 'Aeltere Frau', an older woman seeking employment.

Advertisement for 'Billig zu vermieten', a cheap room for rent.

Advertisement for 'Aeltere Frau', another listing for an older woman seeking employment.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätigen.

(29. Fortsetzung.)

Aber auch Frau Oly brachte die Morgenpost, sechs Tage nach des Hofrats Abreise, einen Brief aus Wien.

In heiterster Stimmung, die sie nimmer täglich zeigte, nahm sie denselben uneröffnet mit nach ihrem Boudoir, um ihn dort ganz ungestört zu lesen.

Der alte Herr verfaßte sonst nie sehr lange, meist nur im Depeschstil gehaltene Briefe; um so mehr überraschte es die Tochter, als heute vier engbeschriftete Seiten aus dem Kuvert herausfielen.

Mit unbehaglichen Empfindungen begann sie zu lesen:

„Mein liebes Oller!

Hast's wohl noch gar keine Nachricht von mir erwartet? Wohlgesetzte Phrasen z'machen, ist's sonst gar net meine Sach' und für einen Vatter, der bei seinem einz'gen Kind zu Besuch g'wesen ist, genügt's wohl, wann's depeschent: Gut eingetroffen. Dank für alles!

Ich muß so unendlich viel Geschäftskorrespondenzen erledigen, daß ich so oft heilfroh bin, die dam'sche Feder mal in Ruh' zu setzen.

Heut jedoch sein's ganz b'sonder's Grund', die mich zu einem Brief veranlaßt haben.

Also, ad I, daß ich mich diesmal recht gut bei Dir g'fallen hab'. Die Jugend, welche Du in Deinem Haas hast, wirkt anregend und belebend, so wie a Glas'ekt Sekt auf erschlafte Lebensgeister. Drum hab' ich mir auch den Alexander für a paar Tag mit'genommen in mein einsames Haas.

„Eoch im Winter, zur Saison, kommst's Du, mein Oller, mit dem fischen, kleinen Goldkäfer! — da soll's lustig werden, gelt ja?“

„Du mußt's überhaupt wieder mal andre Luft schnappen und raus aus die häusliche Misere; wirst mir sonst ganz dasig und hypocondrisch — hörst? — und die Schönheit und Frische vergeht's so rapid, wann's irgendein stiller Gram in einem jungen Trezen frift.“

„Weißt, Oller, ich wollt' eigentlich schon in Schönstein über eine Sach' mit Dir red'n, die ich als Dein Vatter für a Sünd' halte gar net zu erwähnen.“

Eine Andeutung hab' ich Dir ja schon darüber g'macht — damals, als wir alle auf die sakrischten Berge herumkraxelten. Da hast's mich aber eklig ang'schnauzt, und ich hab's Maul g'halten, Zugeben tun die Frauen ja nie mix.

Jetzt, auf der Rejs', bin ich jedoch zu der Ansicht 'kommen, daß's g'scheiter ist, Dich über allerlei Sacherin, die sich, während meines Besuchs in Schönstein, abgespielt haben, zu informieren. Da Lamp'l, g'duldiges, Du!

Schau, Oller, ich will ja heileibe net Unfrieden stüten und Deinen Herrn Gemahl bei Dir verpetzen; aber weißt, die männliche Natur ist halt anders wie die weibliche und denen drum a Hops'er über die Sträng' schon allweil mal erlaubt — natürlich, wann's net zu grob kommt. Ganz b'sonder's net, wann's a bissel G'schmacht' und G'schwärm' dabei ist, da wird die G'schicht' faul!

Ein Mensch, der an Takt hat, wie ich, muß hier tabula rasa z'machen verstehen! Begreift's jetzt alles, mein Oller? Na, also! —

Mit mein' eignen Augen hab' ich's g'schaut, wie die zwei beiden in der schwüeligen, rosafarbenen Abenddämmerung g'standen haben — Hand in Hand — er, die Lichter geschlossen wie's Antheil in der Balz, aus fische Mühl aber blaß und halb verzückt. Na — und so sind's langsam abgezogen.

Saugrob hätt' ich werden können, in mir hat's förmlich kocht. Doch anderer Leuts' Geheimnisse gehen mich ja gar nix an.

Und der Lex hat's auch schon hie und da a Wört'l fallen g'lassen, daß die Bomesücken a G'red' — so — so.

Wann ich Dir an Rat geben darf, mein Lieb's Oller, so mach' nur um Himmel's willen net gleich ein' Skandal. Das wär' undiplomatisch und ordinär. Eine feine Frau, die was auf sich halten tut, sperrt zuerst selbst beide Augen auf und laßt sich nix merken.

Ich sag's halt: Gelegenheit macht Diebe. Hm — die Gelegenheit, wo's mal für Dich aus Auszahlen gelt, wird schon bald kommen! —

So — nun weißt's alles, mein Lieb's Oller!

Ich schreib in eine damische Holz! Dein treuer, stets für Dich sorgender Vatter Leopold Rau.“

„Störe ich?“

Die noch immer wie versteinert mit dem Brief in der Hand dastehende Frau zuckte jählings zusammen, als des Gatten Kopf am Hüspalt sichtbar wurde.

Halb mechanisch ließ sie das verhängnisvolle Schriftstück in die Tasche gleiten, und selbst am starren Auges begreift'sie, ohne zu antworten, seinem tragenden Blick.

sie zuschreiten, doch jene ihre Dankkraft, ja fast jedes physische Empfinden lähmende Paralyse hielt noch immer an. Erst als Gerald ganz nahe herangetreten war und mit heiterer Miene ein paar wandervolle Rosen zu ihr empfohl, ging ein nervöses Zucken durch die kraftvolle Frauengestalt.

„Ich dachte, daß sie dich freuen würden, Oly; es sind deine Lieblinge, Madame Teston', welche, ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit, nochmal zur Blüte gelangt sind“, sagte er umstangen und freundlich.

Sie griff nur lässig danach, indem die sonst frischen Züge plötzlich von einer erschreckenden Blässe überzogen wurden.

Immer fersender und ängstlicher begegnete er ihrem völlig entgeisterten Blick.

„Du hast Migräne — ich sehe es dir an, Oly — wie gräßlich, armes Kind!“ „Migräne? — Ja — es geht mir — nicht — gut“, stammelte sie tonlos und legte die Blumen, als ob der süße Duft ihre Nerven reizte, unwillig auf den Tisch.

Fühlte Oly sich wirklich elend, oder hatte sie irgendwelchen Aerger — vielleicht Unannehmlichkeiten mit der Dienerschaft gehabt — was sie ihm verheimlichen wollte?

Einen Augenblick dachte Gerald an eine Szene mit Reinetta — doch ließ er diese Idee schnell fallen. Seine Hand strich sanft und leise über ihren schlaf herabhängenden Arm.

„Bitte, Oly, lege dich nieder und nimm ein Pyramidenpulver, das wirkt bald, und wenn du dann ein paar Stunden ruhest, bist du zu Mittag wieder ganz frisch. Ja, willst du es jun?“

Schmerz, als ob ein Mensch die Tränen bekämpft und nur inachtend weint und dabei die moralische Kraft besitzt, sich völlig zu beherrschen, ja, ein Ausdruck, den er in ihren Zügen noch niemals wahrgenommen, vibrierte um den halb geschlossenen Mund.

Sichtlich betroffen fügte Gerald hinzu: „Verzeihe, daß ich dich störte, Oly; aber ich wollte doch mal nach dir sehen und dir diese Rosen bringen. Ich habe nämlich für einige Stunden unten im alten Schloß mit Bolte zu tun. Der Arbeiter wegen, die nächstens kommen, sind Möbel und Bilder bereits hinausgeräumt worden, und ich will deretwegen noch weitere Befehle geben. Versprich mir aber, daß du dich niederlegen willst. Bei meiner Rückkehr hoffe ich dich dann wieder wohler zu finden.“

Es erfolgte keine Antwort. Als Gerald sich im Gehen noch einmal nach ihr umwandte, lag der Rosenstrauß am Boden; sie bückte sich auch nicht einmal danach, sondern schritt, ihm den Rücken kehrend, einem zweiten Ausgang zu.

Eine Viertelstunde später traf Baron Solten im Vestibül mit Reinetta zusammen.

Sie trug einen langen Lodenmantel, dessen Kapuze über den Kopf gezogen war, so daß nur das reizende, rosige Gesichtchen mit den lachenden Augen und ein paar braune Haarlocken sichtbar blieben.

(Fortsetzung folgt.)

Royal-Theater

62 - Rua Sebastião Pereira - 62 (Anfang der Rua das Palmeiras)

Heute, Freitag, den 16. April Grosses Streichorchester von 20 Professoren. — Zwei Aufführungen: Eine um 8 Uhr, die zweite um 10 1/2 Uhr.

Histoire d'un Pierrot (Musik von Mario Costa)

Grosser Kunstfilm. — Pantomime mit eigener Musikbegleitung.

Pierrot: FRANCESCA BERTINI 30 Aufführungen mit durchschlagendem Erfolg im Cine-Palais, Rio de Janeiro. Billets im Vorverkauf in „Café Triângulo“, Rua S. Bento, Ecke Rua Direita. — Des Abends an der Theater-Kasse. 1671

Bar Majestic

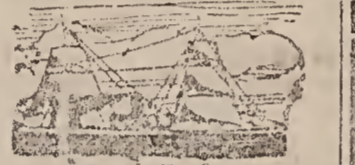
Rua S. Bento 61-A Wieder eröffnet, Haus I. Ranges. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwichs etc. Jeden Abend Konzert, Café Triângulo, Rua Direita — Ecke São Bento Bar, Café, Konfiteiroi. Verkauf von Brief- u. Stempelmarken. 1687 Augusto Teixeira.

Dr. Worms Zahnarzt

Praca Antonio Prado No. 8 Caixa 1000 — Telephon 2857 1030 Sprechstunden 8-3 Uhr

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt

1015 etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12-3 Uhr Rua da Quitanda N. 5, 1. Stock 330 Paulo.



Empresa de Navegacao Paranaense Der National-Dampfer ANNA

mit zwei Schrauben und elektrischer Beleuchtung versehen, geht am 19. April von Santos nach Parana. Antonina S. Francisco, Itajahy Florianopolis und Laguna. Dieser Dampfer besitzt vorzügliche Räumlichkeiten für Passagiere 1. und 2. Klasse. Gubernat Friedt nach Antonia und Laguna. Auskünfte über Fahrpreise, Fracht, Einschiffung etc. erteilen die Agenten.

Victor Brentnaupt & Co

Rua Hororó 3 Santos Herr Willy Schrader Lavanderia Progresso wird er sucht, in der Exp. ds. Bl. vorzusprechen.

Kino-Theater

Rua 15 de Novembro B PAULO

Kino-Verführungen

mit abwechslungsreichem Programm 1015 Alle Abend Verführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee.

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt

Rua São Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch. 1008

Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme

empfehl. sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828 Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Advertisement for Depósito Normal, featuring a logo and text: 1004 Dra. Abrahão Ribeiro and Camara Lopes Rechtsanwältin. Sprechstunden: von 9 Uhr morg. bis 6 Uhr nachmittags. Wohnungen: Rua Maranhão No. 3, Telephon 3207. Rua Albuquerque Lima No. 5, Telephon 1002. Büro: Rua 1086 Bonifácio N. 7, Telephon 2948.

Bromberg, Hacker & Co.

Alle Maschinen für Holzbearbeitung stets auf Lager

- Abriechtmaschinen Hobelmaschinen
Bohrmaschinen Jalousie-Bohrmaschinen
Bandsägen Kreissägen
Dekoupiersägen Pendelsägen
Drehbänke Rundstabmaschinen
Fräsmaschinen Sägezahnstanzen
Trennsägen Vertical-Gatter
Zinkenmaschinen Schleifmaschinen f. Hobelmesser

Rua da Quitanda 10 - S. PAULO Caixa Postal 756

Tüchtige Verkäuferin

mit Verkaufspraxis, portugiesisch u. deutsch sprechend, für sofort gesucht. Casa Allemã Rua Direita Nos. 16/20. 1689

Advertisement for Charutos Dannemann, featuring a logo and text: Guarany, Jasmim, Perlitos, Risonhos, Sem Rival, Victoria.

Gesucht

ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl. 1668

Jeden Sonnabend Deutsche Heim

Rua Conselheiro Nobias 9 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen billige Unterkunft und Verpflegung. Mit dem Heim ist eine Stellenvermittlung verbunden. Die das Heim leitende Gemeindegewerterin ist in Heimangelegenheiten daselbst wochentäglich von 9-12 Uhr vormittags zu sprechen. 1655

Honore Knaben- und Mädchenschule

Frl. Marie Grothe INTERNAT u. EXTERNAT 1019 S. Paulo Lehrplan deutscher Ober-Realschulen resp. höherer Mädchenschulen. Sprechstunden Wochentags von 1 bis 2 Uhr. Rua Cesario Moita Junior 3 Marie Grothe, portug. Lehrerin für Mittel- und höhere Mädchenschulen. Unterricht in deutscher, französischer und englischer Sprache in Privatstunden u. Abendkursen wird erteilt von Frl. Marie Grothe, staatlich geprüfte Lehrerin.

Guter Verdienst

wird noch in der Zahntechnik erlernt und können Herren und Damen gegen mässiges Honorar selbige mit eigenen J. Strasse, Zahnarzt, Largo Thezouro 5, Sala 2, São Paulo.

Hotel u. Pension Suisse

Bestes Familien-Hotel Rua Brig. Tobias 1 Telephon 1321 SÃO PAULO 1034

Gutes Haus

In Rua José Getulio ist das Haus N. 12 zu verkaufen, enthaltend: 4 Schlafzimmer, Besesssall, Veranda etc. Preis 25.000\$000. Zahlung: Hälfte in bar und der andere Teil auf längere Frist nach Uebereinkunft. Näheres daselbst. 1652

Dr. P. Carrão Netto

Medizinische und chirurgische Klinik, Syphilisbehandlung nach dem System von Profos. Ehrlich. Hautkrankheiten, sowie Krankheiten der Harnröhre. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr. Rua Boa Vista 41. — Wohnung Rua 13 de Maio 319 (Chacara vom Deutschen Krankenhaus), Bestellungen in der Apotheke Charles. Rua Ildefonso de Carvalho, (Vizita Mariniana). 1675

Deutsche Bäckerei

von Schmidt & Matt Rua Helvetia 92 São Paulo 000 1044

Zu vermieten

ein Haus für 90\$000 an eine saubere Familie; dasselbe besteht aus Saal, Esssal, zwei Schlafzimmer, Küche und Badezimmer; hat alle modernen Einrichtungen, elektr. Licht, Gasofen und Hof. Rua Jabaquara 44 (Villa Maritima), S. Paulo. 1644

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg, an Portugiesischen Hospitale

Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt. Gubernat für Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Bernburg und Berlin. Konsultations-Gesellschaft, Rua 17 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst.: 11-12 und 2-4 Uhr. Telephon 1941. 1405

A RESIDENCIA

Salas de visitas des Rs. 700\$000

Dormitorios desdo Rs. 1:200\$000

Salas de jantar desdo Rs. 1:500\$000

Caixa 1185 4, Praça da Republica 4 Telephone 3524

Zu verkaufen

1 Salon-Flügel und verschiedene Musikalien. 1 Photogr. Apparat (Spiegel-Reflex-Kamera 12x16 H/3) 1 Theodolith. 1 Taschen-theodolith. 1 Logarithm. Rechenschieber u. s. w. Verschiedene chemisch-technische, elektrotechnische u. architektonische Bücher für Fachleute. Rua Marquez de Paranaquá 46 (Ecke Rua Augusta São Paulo.

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575 Täglich frische „Creme Suisse“, — Holländer- und Minas-Käse. Frische Butter, Ia. Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren empfiehlt Willi Spanier 21 Rua Rosario 21 — S. Paulo — Telephon 170 Caixa 955

# BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 15.000.000.-  
Reserven . . . . . „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

## Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.0000.-

und der

## Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

KORRESPONDENTEN  
AN  
ALLEN PLÄTZEN  
DES INNERN

Telegramm-Adresse  
für  
sämtliche Filialen:  
ALLEMABANK

### FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

### Vergütet für Depositen

#### IN KONTO KORRENT

|  |                 |
|--|-----------------|
| Tägliches Geld . . . . .               | 3 Prozent p. a. |
| mit 30tägiger Kündigung (Spargelder) ½ | „ „ „           |
| „ 60 „ „                               | 5 „ „ „         |
| „ 90 „ „                               | 6 „ „ „         |

#### AUF FESTE TERMINE

|                             |                 |
|-----------------------------|-----------------|
| von 3 bis 6 Monaten . . . . | 4 Prozent p. a. |
| „ 6 „ 9 „ . . . .           | 5 „ „ „         |
| „ 9 und mehr Monaten. . . . | 6 „ „ „         |

### Britische Schwindelmeldungen

In welcher unverantwortlicher Weise von London aus die Mitwelt über die wirklichen Vorgänge an den Dardanellen in Unwissenheit gehalten wird, und in welcher Weise entstellte und gefälschte Berichte von Athen aus durch die berühmte Exchange Telegraph Company in London veröffentlicht werden, zeigt sich klar aus einem neuen und über alle Zweifel erhabenen Beispiel. Am 1. März war aus London eine Depesche übermittelt worden, die von dem Korrespondenten der dortigen Exchange Telegraph Company aus Athen eingetroffen sein sollte. In dieser Depesche wurde im Brustton der Überzeugung und als absolute Tatsache berichtet, daß die Außenfort der Dardanellen nicht nur durch die Geschütze des britisch-französischen Geschwaders zum Schweigen gebracht worden wären, sondern daß auch bereits die britischen und französischen Flaggen über diesen Fort wehen. Ferner wurde in der Depesche aus Athen-London kühl und frech behauptet, daß das Geschwader der Alliierten bereits bis zu dem 15 Meilen von der Dardanellen-Einfahrt liegenden Fort Chanak vorgedrungen wären, daß die in den Forts auf beiden Seiten der Dardanellen angerichteten Verwüstungen ganz entsetzlich wären und daß von dem Geschwader der Alliierten Truppen gelandet wären, um die Außenforts zu besetzen. Und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten glaubte natürlich diesen Schauermeldungen, — vielleicht hauptsächlich deshalb, weil von keiner anderen Seite irgendwelche sonstige Berichte vorlagen.

Nun aber haben wir heute den Beweis dafür erhalten, was wir von diesen über Athen und London kommenden Dardanellen-Nachrichten zu halten haben, und den Beweis liefert ein gewiß unparteiischer Zeuge, der Korrespondent der amerikanischen „Assoziierten Presse“, der den Kämpfen an den Dardanellen in nächster Nähe beiwohnt. In einer über Berlin, den Haag und London gegangenen Depesche, die ebenfalls am 1. März, also am Tage der obigen Meldung, von den Dardanellen abgegangen ist und deren Übermittlung wahrscheinlich von London aufgenommen wurde, schildert dieser amerikanische Zeitungsmann die gleichen Vorgänge wie die oben angeführte Depesche, doch welcher Unterschied ist zwischen den beiden Meldungen! Der Bericht des Korrespondenten der „Assoziierten Presse“ lautet folgendermaßen:

Von den Dardanellen, Montag, den 1. März. Ueber Berlin, den Haag und Lon-

don, den 1. März. — Das aus neun, zumeist britischen Schlachtschiffen und zwei Kreuzern bestehende Geschwader der Alliierten beschloß heute wiederum die Forts auf der asiatischen Seite der Dardanellen, aber ohne Erfolg. Es schien dem Korrespondenten der „Assoziierten Presse“, der die Beschießung aus nächster Nähe beobachtete, daß die Flotte nicht instande war, die türkische Stellung aufzufinden.

Die Operationen während des Nachmittags wurden energischer, aber misserfolgreich ohne Resultate.

Ein britisches Schiff wurde durch einen Vortreffler beschädigt und mußte sich am Samstag aus der Geschwaderlinie zurückziehen. Infolge hohen Seeganges land am gestrigen Sonntag keine Beschießung statt.

Das britische und französische Feuer am heutigen Tage war schlecht. Die Geschosse trafen überall, nur nicht die türkischen Stellungen. Die Beschießung war eine sehr schwere und verursachte Wolken von gelbem Rauch mit furchtbaren Detonationen. Das Feuer der Schiffe wurde durch ein starkes Kreuzfeuer von den Forts erwidert, wodurch die Einnahme der Stellungen unmöglich gemacht wurde. Das Feuer hörte etwa um 4½ Uhr Nachmittags auf.

Ein britischer Wasser-Aeroplan machte einen kurzen Erkundungsflug, was der einzige bemerkenswerte Vorfall der Operationen war.

Berlin, über Amsterdam, 1. März. — Der Korrespondent des „Berliner Taxo-Blatt“ in Konstantinopel meldet seinem Blatte, daß der britische Kreuzer „Zeplin“ bei der Beschießung der Dardanellen schwer beschädigt wurde und mit 150 Verwundeten an Bord nach Salonika gebracht worden ist. Nach dieser Depesche erklären die türkischen Zeitungen, daß die Dardanellen das Grab der Feinde der Türkei sein würden.

Die Mitglieder der türkischen Botschaft in Berlin hegten keinerlei Besorgnisse über die Beschießung der Dardanellen-Forts durch das starke Geschwader der Alliierten. Sie erklärten, die Befestigungen seien uneinnehmbar, das Landen von Truppen am Eingange der Dardanellen sei eine Unmöglichkeit und jeder Versuch, Truppen an irgend einem Punkte der Küste des Golles von Saros zu landen, würde weit mehr Soldaten erfordern, als die Alliierten dort konzentrieren könnten. Außerdem seien an allen behaupteten Punkten der türkischen Küste stark türkische Truppenmassen konzentriert.

Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in Konstantinopel übersandte seinem Blatte den Inhalt einer Unter-

suchung, welche er mit Eaver Pascha gehabt hat. In dieser Unterredung erklärte der Chef des türkischen Generalstabes, die Beschuldigungen an den Außenforts seien weit geringer, als berichtet worden wäre, und das Geschwader der Alliierten habe überhaupt noch nicht die eigentliche Verteidigungslinie an den Dardanellen erreicht.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß natürlich auch heute wieder aus London der übliche Bericht eingetroffen ist, welcher von einer weiteren Beschießung der Innenforts der Dardanellen zu erzählen weiß. Vorsichtigerweise wird jedoch heute hinzugefügt, daß der herrschende Nebel es unmöglich mache, die Erfolge der gestrigen Beschießung der Innenforts anzugeben.

Außerdem berichtet London heute, daß eine Landungsmannschaft aus Ägypten an den Dardanellen eingetroffen sei, um auch zu Lande gegen die Türken vorzugehen. Diese Landungsmannschaft soll aus französischen Truppen von Marokko, Kanadiern, Singalesen, eingeborenen ägyptischen Truppen in kleinen Abteilungen und Australiern bestehen, also eine bunt zusammengewürfelte gemischte Gesellschaft, mit der die Türken ganz gewiß fertig werden dürften, falls überhaupt eine Landung der Alliierten erfolgen sollte. Der französische General d'Amade soll der Führer der Landungsmannschaft der Alliierten sein. Das ist derselbe General, der in Marokko von den Aufständischen so schwer wiederholt geschlagen wurde, daß er nach Paris berufen wurde, wo eine lange kriegsgerichtliche Untersuchung gegen ihn stattfand. Die Landung der Truppen soll an der asiatischen Seite der Dardanellen erfolgt sein, sagt die Londoner Nachricht, der man wohl ebenso viel oder wenig Glauben schenken kann, wie der Eingangs angeführten und an den Pranger gestellten Athen-Londoner Meldung vom 1. März.

### Die Haltung Griechenlands

(Veniselos über seinen Sturz.)  
In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ in Athen, erklärte Veniselos, der Kabinettswechsel sei dadurch veranlaßt worden, daß er den Augenblick für gekommen gehalten habe, an der Seite der Verbündeten den Krieg zu beginnen, während der König für die Beibehaltung der Neutralität eingetreten sei. Da die Kammer aufgelöst sei und die neue erst in zwei- bis drei Monaten zusammentrete, sei es möglich, daß Griechenland nicht mehr intervenieren könne, aber er hoffe, daß die neue Regierung eine kriegerische Politik

folgen werde, dann wolle er das neue Kabinett unterstützen. Der Gedanke, Konstantinopel für Griechenland zu erwerben, habe ihm ferngelegen. Griechenland hätte andere Entschädigungen bekommen können.

Ueber die Geschichte Griechenlands im Kriege teilte Veniselos folgendes mit: Nach dem Kriegsausbruch, als Serbien sich mühevoll gegen Oesterreich verteidigte, lud die Entente zweimal Griechenland ein, den Verbündeten und Serbien Hilfe zu leisten. Er, Veniselos, habe abgelehnt, da die Mächte ihn nicht vor einem bulgarischen Angriff sichergestellt hätten. Nach Beginn der Beschießung der Dardanellen wünschten die Mächte abermals griechische Hilfe und fragten zunächst nur offiziell bei Veniselos an, ob er diesem Vorschlag geneigt sei. Er habe aber gleich geantwortet, der König werde dagegen sein. Darauf habe die Entente Veniselos eingeladen, den König zu befragen und den Kronrat einzuberufen. Veniselos habe vorgeschlagen, 50.000 Mann zur Eroberung der Dardanellen zur Verfügung zu stellen, wofür Griechenland das Willajet Smyrna erhalten sollte. Der Generalstab selbst habe geantwortet, wenn 50.000 Mann abgingen, könne er Griechenland nicht mehr gegen einen türkisch-bulgarischen Angriff verteidigen. Darauf habe er, Veniselos, die Forderung auf 15.000 Mann und die ganze Flotte beschränkt. Aber auch dies sei abgelehnt worden mit dem Einwand, daß die Gegenwart der griechischen Truppen beim Einzug in Konstantinopel Rußland verletzen würde. Er habe geantwortet, das dürfe Griechenland, solange Frankreich und England ihm günstig seien, nicht bekümmern, ja mit Geschicklichkeit könne es einen Zwiespalt zwischen Rußland und seinen Verbündeten ausnutzen. Man habe eingewendet, wer Griechenland den Erwerb Smyrnas garantiere und ferner, daß Smyrna schwer gegen einen türkischen Angriff zu verteidigen sei. Er habe erwidert, Griechenland werde Rußland und Italien als Nachbarn in Kleinasien haben. Mit diesen beiden Mächten müsse Griechenland immer zusammengehen. Für die griechischen Interessen genüge die Freundschaft Englands und eine Schwächung der Türkei. Aber alle seine Gründe seien an Widerstand des Königs, einiger Politiker und des Generalstabes gescheitert, der die Gefahr bestand, daß der Feind in Griechenland einbrechen könne.

### Diskussion der Friedensbedingungen in Frankreich.

Der Pariser Mitarbeiter der „Basta Nachrichten“ bespricht die in Frank-

reich schon einsetzende Diskussion der Friedensbedingungen. Barrés Ideen muteten fast wie die Theorien an, die man bei den Alldeutschen taube. Die sozialistische Presse kannte ihn auch gehörig ab. Indessen begegne man auch recht häufig der Ansicht, daß mindestens die alte Grenze Lothringens durch neutralisiertes Gebiet geleckt werden müsse. Der „Temps“ schreibt: In Regierungskreisen sei die ganze Diskussion nicht eben angenehm. Man müsse es den Sklaven überlassen, Frieden zu machen. Bei aller Verschiedenheit der Meinungen ist es aber bemerkenswert, daß der St. Cit über den Preis schon beginnt, wo alle Entscheidungen noch bevorstehen, und wo der Gegner einen wichtigen Teil Frankreichs noch besetzt hält. Dies hat seine Ursache in der unbedingten Siegesgewissheit aller Franzosen ohne Ausnahme. Diese ist angesichts des äußeren Bildes der militärischen Lage eines der merkwürdigsten Phänomene dieses Krieges.

### Stimmungen in Petersburg

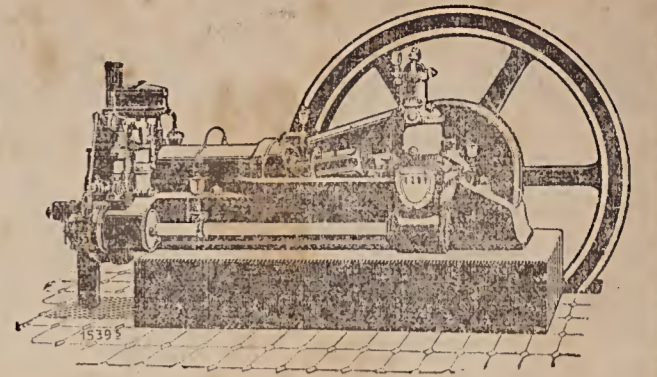
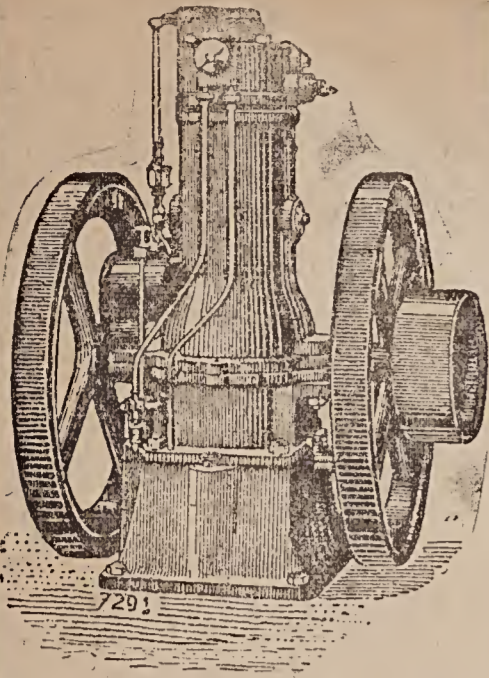
Eine Person, die lange in Petersburg gewohnt hat und eben nach Stockholm gekommen ist, erzählt (laut Mj.) ausführlich über die dortige Lage:  
Die Offiziersverluste der Garderegimenter betragen durchschnittlich 60 Prozent. Es gibt Regimenter, in denen von 75 Offizieren nur ein Dutzend übrig ist, ja bei einem Kavallerieregiment sogar nur vier. Ueberall herrscht nur ein Wunsch: möge dieser vernichtende Krieg je eher desto eher enden. Doch hört man diesen Wunsch natürlich nur im vertraulichen Kreise. Auch der Presse sind eiserne Dammschrauben gemacht, weshalb das Publikum meint, es sei nicht der Mühe wert, Zeitungen zu lesen. Während des Krieges sind keine inneren Unruhen zu befürchten, aber nach seiner Beendigung sind sie sehr wahrscheinlich, und wenn der Krieg für Rußland unglücklich enden sollte, sogar sicher. Die meisten Fabriken arbeiten für die Regierung, und ihre Arbeiter sind so lange von der Wehrpflicht befreit, als sie im Dienste der Fabrik sind. Jeder Versuch, zu streiken, wird mit Erschießen binnen 24 Stunden bestraft, was ein in den Fabriken angehängenes Plakat verkündet. Die Cholera wütet furchtbar unter den russischen Truppen in Polen und Oesterreich trotz eines Manifestes des Großfürsten Nikolai, daß keine Cholera in der russischen Armee existiere. Der Gewährungsmann erzählt auch von den Truppen. Schlapp und listlos sehen die Soldaten aus und ihre Führer seien unfähig. Mit solchen Soldaten gewinne man in unseren Tagen keine Siege.

# GAS MOTOREN - FABRIK DEUTZ

(Succursal Brasileira)

GROSSES LAGER in  
**Petrol- und Rohöl-Motoren** stehender und liegender Bauart  
**Spezialmodelle für Dynamoantrieb - Holzbearbeitungs-  
maschinen - Werkzeugmaschinen - Transmissionen etc.**

**RIO DE JANEIRO** Avenida Rio Branco N. 11 - **S. PAULO** Largo São Bento N. 6-A  
CAIXA 1304 CAIXA 680



### Ein russischer Sion in Hauptmannsuniform.

Aus Miskolez wird gemeldet: Auf der Fahrt von Miskolez nach Szerencs in Ungern inspizierte ein Gendarmenwachmeister sämtliche Kuppeln des Eisenbahnzuges und verhielt sämtliche Passagiere, auch die im Zuge fahrenden Offiziere zur Ausweisleistung. Ein Hauptmann, der in Begleitung eines Hasarenleutnants und eines Einjährig-Freiwilligen der Artillerie in einem Kuppel zweiter Klasse war, verweigerte die Legitimierung. Als der Gendarmenwachmeister immer dringender wurde, forderte der Hauptmann den Einjährig-Freiwilligen auf, den Wachmeister zu erschließen. Letzterer räumte nun das Feld, verließ jedoch bei der nächsten Haltestelle den Zug, um den Bahnhofskommando über den Vorfall Bericht zu erstatten. Kaum hatte er den Perron betreten als der angebliche Hauptmann zu flüchten versuchte. Er wurde von der militärischen Bereitschaft eingekerkert. Bei der Einvernahme wurde festgestellt, daß der Hauptmann, der das Ungarische tadellos sprach ein russischer Generalstabsoffizier sei. Als man ihn durchsuchte, fand man bei ihm sehr viele Landkarten. Er wurde in strengsten Gewahrsam gebracht.

### Neutrales Urteil über die Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“ bespricht die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Er stellt fest, daß der englische Angriff in den Kanal von La Bassée planmäßig angeordnet war, während die französische Offensive in der Champagne ihm nicht begreiflich erscheint. Er bemerkt, in der Champagne ist seit Mitte Februar heftig gekämpft worden infolge der sich stetig wiederholenden Angriffe der Franzosen. Wenn diese Angriffe, wie es in dem französischen Bericht vom 12. März heißt, zum Ziele hatten, die große Zahl deutsche Streitkräfte festzuhalten, so zu einem großen Verbrauch von Munition zu veranlassen, und dem Feind jeden Transport von Truppen nach Rubland zu verwehren so kam der Angriff zu dem letzten Zweck zu spät. Für den unbefangenen Beobachter ist es auffallend, daß bei dieser Absicht die französischen Angriffe sich nur auf wenige Punkte der ausgedehnten Kampffront beschränken und daß die Deutschen volle Freiheit gelassen war, ihre größeren Reserven nach Belieben zu verschieben. Als die größeren französischen Angriffe in der Champagne begannen, waren die deutschen Streitkräfte bereits zur Winterschlacht in den Marsen bereitgestellt und die Entscheidung in der Hauptsache bereits gefallen. Eben so teuer bezahlt ist der vermehrte Munitionsvverbrauch der Deutschen mit den französischen Verlusten. Jede Heeresleitung würde besser tun, einen solchen Kampfwert nicht zu nennen, selbst wenn sie ihre Truppen tatsächlich nur dazu verbrauchen würde. Ans den Tagestelegrammen vom 13. März kann mit ziemlicher Sicherheit herausgelesen werden, daß die Winterschlacht in der Champagne ihrem Ende nahe ist und daß die Franzosen trotz anfänglicher Vorteile die deutschen Stellungen doch nicht zu durchbrechen vermochten. Es ist ihnen bisher nicht gelungen, bis in das Tal der Dornaise vorzudringen.

### Die englischen Armeen.

„Nieuws van den Dag“ schreibt in einer Kriegsübersicht: Es ist besonders bemerkenswert, daß man in der letzten Zeit besonders wenig über die Rekrutierung der neuen Armeen hört. Wir haben bei-

spielsweise nie gehört, daß Kitchener's zweite halbe Million voll ist. Die vorgezogenen drei Millionen dürften ein frommer Wunsch bleiben. Die Sache dürfte sich so verhalten, daß die Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Art so groß geworden sind, daß viele Engländer sich wenig geneigt fühlen, sich durch die Entsendung weiterer Armeen nach dem Kontinent noch zu vergrößern. Sie glauben wohl, daß England ohnehin schon genug leistet dadurch, daß es mit etwa einer Million Menschen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpft. Sie verlassen sich auf die wirtschaftliche Not Deutschlands und die Kunst der britischen Diplomatie, um den Krieg zu einem guten Ende zu bringen, falls es wirklich unmöglich sein sollte, die Deutschen aus ihren Stellungen in Frankreich und Belgien zu werfen.

### Ein englischer Armeebefehl.

(48 Bataillone gegen 4.)  
Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Am 10. März wurde bei einem bei Givenchy gefangenen Soldaten des 1. englischen Armeekorps folgender Befehl gefunden:

„An die erste Armee. Wir sind im Begriff, den Feind unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen anzugreifen. Bisher ist in diesem Feldzug die britische Armee durch ihren Schneid und Entschlossenheit Siege über einen Feind davongetragen, der an Zahl und Bewaffnung weit stärker war. Jetzt haben uns Verstärkungen dem Feinde vor unserer Front übergeben gemacht. Jetzt sind unsere Kanonen besser, als die des Feindes, nicht nur an Zahl, sondern vor allem es sind die wirkungsvollsten Kanonen, die jemals bei irgend einer Armee gebraucht worden sind. Unsere Flieger haben die deutschen Flieger aus der Luft vertrieben. Unsere Verbündeten, die Russen und Franzosen, haben merkwürdige Fortschritte gemacht und dem Feinde gewaltige Verluste beigebracht. Die Deutschen sind zudem durch Krankheiten im Innern und Mangel an allem zur Kriegführung notwendigen geschwächt. Es stellt daher nicht zu erwarten, daß sie gegen uns hier noch erhebliche Verstärkungen einzusetzen haben. Ins gegenüber steht nur ein einziges deutsches Korps mit einer Ausdehnung gleich der unserer ganzen ersten Armee. Wir werden jetzt mit etwa 48 Bataillonen einen Abschnitt dieser Front angreifen, der von nur etwa drei deutschen Bataillonen verteidigt wird. Am ersten Tage des Kampfes werden die Deutschen voraussichtlich höchstens noch vier weitere Bataillone zur Verstärkung für den Gegenangriff heranziehen können. Schnelligkeit ist daher die Hauptsache, um dem Feinde zuvorkommen und um Erfolge zu haben, ohne schwere Verluste zu erleiden. Niemals in diesem Kriege hat es einen günstigeren Augenblick gegeben, und ich bin des Erfolges gewiß. Die Größe des Erfolges hängt von der Schnelligkeit und Entschlossenheit unseres Vorgehens ab. Wenn wir auch in Frankreich fechten, so wollen wir uns doch immer vor Augen halten, daß wir für die Erhaltung des britischen Reiches kämpfen und für den Schutz unserer Heimat gegen die planmäßige Barbarei. Wir müssen alle zu dem Erfolg beitragen und wie Männer für Altenglunds Ehre kämpfen.“

9. März 1915. gez. D. Haig, Oberbefehlsh. d. 1. Arm.  
Dieser Befehl wird ein Dokument der Kriegsgeschichte werden. Er zeigt, zu welchen Mitteln hohe englische Offiziere greifen müssen, um den ihnen unterstellten Truppen Mut und Entschlossenheit einzuflößen. In welchem hohem Ansehen müssen die deutschen Truppen bei ihren Feinden

stehen, wenn diese nur bei der gewaltigen Überlegenheit von 48 gegen 4 Bataillone einen Erfolg im Angriff erholten. Der angekündigte Angriff der englischen ersten Armee erfolgte am 10. März. Es gelang den Engländern in einer Breite von etwa eineinhalb Kilometer zu beiden Seiten von Neuve Chapelle in unsere vordersten Linien einzudringen. Auf den übrigen Teilen des Kampfgebietes wurden die Engländer unter Verlusten abgewiesen.

### Ein glücklicher Kapitän.

Man schreibt dem „Dresdner Anzeiger“ aus Antwerpen: Als im August das Herannahen der deutschen Truppen befürchtet wurde, hielt es ein braver Kapitän in der Umgegend von Antwerpen für geraten, sein Vermögen, bestehend aus Wertpapieren in Höhe von 40.000 Franken, vor der vermeintlichen Raub- und Plünderung der deutschen Soldaten durch Vergraben in seinem Nachbars Garten in Sicherheit zu bringen. Die Papiere wurden sauber eingepackt, mit seiner Namensaufschrift versehen, in eine Vase gesteckt und dem Schutz der Mutter Erde anvertraut. Ein Versteck in tiefer Erde hatten sich aber beim Rückzug auch die belgischen Artilleristen für ihre Granaten u. Schrapnells ausgesucht, die nicht in deutsche Hände fallen sollten. Ein Zufall entdeckte den in dem kleinen städtischen Garten befindlichen Landstrumpfmännern die vergrabene Munition. Nicht wenig überrascht waren sie, als sie bei weiteren Graben auch auf den vergrabenen Schatz stießen. Sorgenvoll hatte lange Monate der Kapitän seines unterirdischen Vermögens gedacht, an das er sich nicht heran wagte, weil des Nachbarn Haus und Garten den deutschen Offizieren zur Wohnung diente. Deshalb war seine Überraschung groß, als die gefürchteten Deutschen ihm sein Eigentum aushändigten. Seiner Dankbarkeit gab er durch ein reichliches Geldgeschenk an die Landstümmer Ausdruck.

### Die Kriegsgefangenen in Sibirien

„Rjetsch“ führt in einem Artikel über die deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern sei jetzt ein sehr gutes, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Eingeborenen seien. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel, unter ihnen seien viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich überall nützlich zu machen. Sie eröffnen Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten, die gefangenen Ärzte arbeiten in Lazaretten. Der Krieg sei sehr weit entfernt, und durch die Entfernung werde die Leidenschaft vermindert, daher sei das Verhältnis zwischen den Einwohnern und Gefangenen vorzüglich, die Gefangenen seien sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

### Wien während des Krieges

Bürgermeister Weiskirchner veröffentlicht die achte Folge der zur Versendung an die neutralen Staaten bestimmten Mitteilungen über die Verhältnisse in Wien während des Krieges. In den Mitteilungen wird darauf hingewiesen, daß die Unterbindung der Zufuhr aus dem Auslande mancherlei Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung verursacht habe, daß es jedoch weitaus nicht so arg sei, wie die ausländischen Blätter berichten. Die Meldungen von einer Hungersnot und von durch sie veranlaßten Unruhen sind erfunden. Das Ausreichen mit den Vorräten an Getreide und Mahlprodukten bis zur nächsten Ernte sei mit Steherheit zu er-

warten. Vieh- und Fleischzufuhr war im Februar, abgesehen von Schweinen, vollkommen ausreichend, ebenso Milch- und Kohlenzufuhr. Eine beträchtliche Steigerung mancher Lebensmittelpreise werde von der Bevölkerung zwar drückend empfunden, aber als unvermeidliche Folge des uns aufgezwungenen Krieges um so gedulderlicher hingenommen, als für die bedürftigen Familien der Eingekerkerten durch den staatlichen Unterhaltungsbeitrag ausreichend gesorgt ist und an Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten im allgemeinen kein Mangel ist. Die Arbeitslosigkeit nimmt immer mehr ab. In vielen Produktionszweigen wird sogar ein Mangel an qualifizierten Arbeitern beobachtet. Die öffentliche und unentgeltliche Speisung wird noch immer nur in mäßigem Umfange in Anspruch genommen. Die Gesundheitsverhältnisse sind ziemlich normal. Die Sterblichkeit, die schon im Januar nicht über dem Durchschnitt der letzten 4 Jahre war, ist im Februar noch weiter zurückgegangen.

### Der Aufruhr in Singapur.

Über den Aufruhr des Regiments in Singapur meldet die „Morning Post“: Die indische Regierung gab ein Communiqué aus, demzufolge die Meuterei wahrscheinlich ihren Grund in gewissen Beförderungen von Indern habe und zum Ausbruch kam, als das Regiment die Marschorder erhalten hatte. Nur die Hälfte des 5. indischen Infanterieregiments sei in den Aufruhr verwickelt gewesen. Von den Meuturern sind 54 entkommen, der Rest ergab sich oder wurde gefangen. Wie groß die Verluste des Regiments sind, wird nicht angegeben. Von den Truppen, die gegen die Anführer geschickt wurden, sind 43 getötet und 19 Mann verwundet worden.

### Der „Augenzeuge“ wird nachdenklich

Der sogenannte Augenzeuge bei dem englischen Heere in Nordfrankreich bespricht die zahlreichen Mitteilungen, die angeblich deutsche Gefangene gemacht haben sollen, und wach eine Entmutigung im deutschen Heere eingetreten sei. Er sagt: „Es ist wohl möglich, daß für alle diese Behauptungen eine Spur von Wahrheit vorhanden ist. Doch ein allgemeines Bild von der Moral gibt dies nicht und wir müssen jedenfalls bereit sein, die äußersten Opfer zu bringen. Nur auf diese Weise kann der Sieg der Verbündeten erreicht werden. Die nackte Wahrheit ist es, daß, obschon die Zahlstärke des Feindes im Westen sehr vermindert ist, verglichen mit der Stärke vor einigen Monaten, und obgleich unsere Macht zugenommen hat, die Deutschen doch noch eine riesige Frontenlänge besetzt halten, während sie zu gleicher Zeit im Osten die Kriegsoperationen in großem Maßstabe ausführen. Trotz unserer riesenhaften Kraftausspannung ist bis jetzt noch keine Schwächung in der Moral der deutschen Truppen im allgemeinen gekommen zu erkennen, und wenn wir uns auf den deutschen Standpunkt stellen, so ist es klar, daß bis jetzt auch noch absolut kein Grund vorhanden ist, für ein außerordentlich tapferes, zähes und gut organisiertes Heer wie das deutsche, sich entmutigt zu fühlen. Der Kaiser kann auch Wahl seinen triumphierenden Einzug an der Spitze seiner Truppen in irgend einer russischen, belgischen oder französischen Stadt halten. Die Deutschen fechten im Lande des Feindes, das ruiniert und verwüstet ist durch den Durchzug ihrer Truppen. Die Lügen, die sie von ihren Vorgesetzten zu hören bekommen, die Berichte von ihren Siegen in den deutschen Blättern, das al-

les hat eine Atmosphäre absoluter Verlogenheit geschaffen.“ (Diesen boshaften Schluß verzeihen wir dem Bekenner der oigen Erkenntnis gern. D. Red.)

### Holland wahrt seine Neutralität.

Die niederländische Regierung macht nun offiziell bekannt, daß fremde Schiffe, die sich den Anschein geben, einer niederländischen Gesellschaft zu gehören, oder die niederländische Flagge gehißt haben, oder ihren Namen derart verändert haben, daß man annehmen kann, es sei ein niederländisches Schiff, in die niederländischen Gewässer nicht zugelassen werden, und daß, wenn sie sich in den niederländischen Gewässern befinden, ihre Abfahrt von dort nicht mehr gestattet wird.

Auch sonst nehmen die Niederlande eine würdige Haltung ein. Zu verschiedenen Malen wurde in Fällen, in denen Ausfuhrsmuggel mit Waren getrieben wurde, die für die Ausfuhr verboten sind, dies durch einzelne Zeitungen als eine Verletzung der niederländischen Neutralität bezeichnet. Offiziell weiß nun die niederländische Regierung darauf hin, daß die Holländer das vollste Recht haben, Handel zu treiben mit den Bewohnern von kriegführenden Ländern und daß dies keineswegs eine Verletzung der Neutralität sei. Da jedoch in einzelnen Gütern in Holland selbst Mangel besteht, habe die holländische Regierung Ausfuhrverbote für diese Güter verhängt und eine Uebertretung dieser Ausfuhrverbote schade daher lediglich den nationalen Interessen, sei aber keineswegs gegen die internationalen Regeln gerichtet.

### Ein neues Dokument russischer Militärverwaltung.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während des letzten russischen Einfalls in Czernowitz konnte der Plünderung von Privatwohnungen durch russische Soldaten dadurch vorgebeugt werden, daß die betreffende Partei durch Vermittlung des dortigen Rechtsanwalts Nevecerel für 400 bis 500 Kronen eine für den Stadtkommandanten von Bürgermeister ausgefertigte Bekanntmachung erhielt, die den russischen Soldaten das Betreten der betreffenden Wohnung ohne besondere Erlaubnis des Stadtkommandanten verbot. Diese in der Uebersetzung folgende Bekanntmachung wurde dann am Eingang der betreffenden Wohnung angeheftet: N. N. (Name des Wohnungsinhabers). Bekanntmachung. Diese Wohnung steht unter dem eigenen Schutz des russischen Stadtkommandanten. Russische Soldaten können die Wohnung nur besuchen, wenn sie eine Bewilligung mit der eigenhändigen Unterschrift des Stadtkommandanten vorzeigen. Czernowitz, 14. November 1914. Der Stadtkommandant, Oberst Dreher; der Bürgermeister, Coanca. Siegel: Städtische Verwaltung Czernowitz.

### Abreise ausländischer Sanitätsmissionen aus Serbien.

Der russophile „Mir“ reproduziert aus dem serbischen Blatte „Radnicke Nowine“ die Nachricht, daß eine russische freiwillige Aerztin, welche das Spital in Kurschnulja leitete, von dem dortigen Bezirkspräfecten Stojanovic in dessen Kanzlei vorgewaltigt worden sei. Nachdem sie der russischen Gesandtschaft in Nisch ihre Beschwerde vorgebracht, habe sie Serbien verlassen.

Anderen Nachrichten zufolge seien bereits die meisten ausländischen Sanitätsmissionen aus Serbien abgereist.

—(10)—

**Wotom**

Grosses Lager bei der  
Companhia Brasileira de Electricidade  
**Stemens-Saunders-Wotom**  
Rua Florencio de Abreu N. 74-76  
und in allen Spezialgeschäften.

Rua Florencio de Abreu N. 74-76

# Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“ DE SÃO PAULO

N. 86

Sexta-feira, 16 de Abril de 1915

N. 86

## Serviço telegraphico

do  
**Diario Alemão**  
via Nova York e Buenos Aires.

**AMSTERDAM, 15.** — O «Times» de Londres confirma que a navegação inglesa tem diminuído muito. O porto de Liverpool soffreu no mez de Março, comparando com o igual periodo do anno anterior, um decrescimento de trinta por cento.

**VIENNA, 15.** — A imprensa italiana tem mudado nestes dias, a sua linguagem.

Esta mudança, foi, como parece, operada pelas negociações entre os gabinetes de Vienna e de Roma sobre a questão do Trentino.

**BERLIM, 15.** — Em represalia ao tratamento indigno, ao qual estão sendo sujeitos os tripulantes dos submarinos alemães aprisionados pelos ingleses, o governo alemão mandou para a prisão militar 39 officiaes ingleses, numero dos prisioneiros encarcerados na Inglaterra.

**BERLIM, 15.** — Uma noticia official de Petersburgo informa que desde o inicio da guerra os russos perderam, entre mortos, feridos e desaparecidos 71.609 officiaes, o que é muito possível, pois os russos só nos Carpathos perderam 500.000 homens.

**BERLIM, 15.** Os bispos catholicos de Trier e Colonia angariaram 575.000 marcos de donativos para os invalidos da guerra.

**PETERSBURGO, 15.** — Por um ukase do czar Nicolau foram expulsos das provincias do Báltico, todos os judeus, sendo elles desterrados para o governo de Tomsk.

## A Paz?!...

Corroborando a falta de lealdade com que foi provocada a guerra actual, corroborando os feios ataques contra os alemães levantados por seus cruéis inimigos e terríveis invejosos, corroborando a pratica de meios barbaros de guerrear por elles usados e com peridia attribuidos a seus adversarios, corroborando a mesquinha politica da intriga por elles ardilosamente manejada, corroborando a negra tactica das calvas mentiras por elles postas em circulação no mundo graças ás facilidades telegraphicas de que dispõem, corroborando as tremendas petas de victorias não alcançadas, de humilhantes triumphos e de irreparáveis desastres, agora propalam os aliados que a Austria pede a paz, que a Alemanha está aniquilada, que os Dardanellos estão quasi atravessados, que o sultão vai fugir e que Constantinopla é delles!

Estamos pois na expectativa de vêrmos: recomposta a Belgica, phenix mystica resaiada das proprias cinzas; de vêrmos reintegrada a França e com accrescidos territorios; de vêrmos a Turquia eliminada da Europa; de vêrmos a Austria desmantelada; de vêrmos a Alemanha subdividida, mutilada, reduzida ás condições do antigo Ducado da Prussia, porque isso é que constitue a destruição do militarismo alemão, condição indispensavel e imposta para se darem os ajustes da paz.

Agora é o sr. Viviani quem o diz, quem o promete, quem o determina, quem o assegura, pelo que para os ger-

manophobos não ha duvidar da estrondosa e proxima derrota dos alemães.

Habitados a philosophar, porém, pedimos nós venia para a tamanhas facilidades, e a tão carregada convicção oppôr umas timidas considerações, quaes se-guem.

Cumprê dizer em primeiro logar que é justamente na Alemanha onde menos se pensa e menos se falla de paz. Sem arrogantes ameaças, sem prosapias, os alemães ha nove longos mezes sustentam a guerra a que foram arrastados, pela dura e inflexivel corrente das circunstancias, porque fóra pusillanimidade, fóra vilã fraqueza, quiçá fóra humilhante cobardia a ella se recusar.

No decurso desses nove mezes, em lucta sem treguas, em combates diurnos e nocturnos, elles, os alemães, senhorearam-se da Belgica, levaram a guerra ás terras da França, e nesses logares se mantêm, sem que os valentes, os nameros, os fortissimos aliados os tenham conseguido expellir.

Bloqueada, atacada por todos os lados e por todos os mares, pelo occidente e pelo oriente, a Alemanha ainda se não queixa de falta alguma, nem de gente, nem de viveres, nem de munições, até mesmo nem de dinheiro!

A França já dirigiu urgente appello ás classes da reserva de 1917! A Alemanha só chamou suas reservas de 1915; e isto sem que, lhe seja possível contar com o auxilio, que seria grande e efficacissimo, de suas colonias, ao passo que a França já tem de ha muito em suas fileiras soldados sonegalescos, africanos, etc.

A Alemanha tem sua esquadra intacta o seu litoral até agora attingido, sómente dispondo de seus poucos (qual se diz) submarinos para os grandes danos conhecidos produzidos, ignorando-se quaes os realmente causados.

E é para se dizer que quando ella põe a pique algum navio inimigo, sendo raro o dia em que tal se não dá, não podendo occultar-o, como em tom de mofo dizem os aliados — «foi um cargueiro».

Em assim noticiar ha má fé, ha grande abuso sobre a ignorancia do maior numero dos leitores, pois são esses justamente e preferencialmente os navios que mais convem aos alemães apañar e destruir depois de se utilizarem de sua carga util, viveres para as suas guarnições, carvão e oleo para suas machinas, as noticias aproveitáveis, o que mais lhes possa aproveitar.

Assim lhes é duplo o lucro alcançado: proverem-se elles e privarem os aliados. Mau, pessimo mesmo, tem até agora sido o tempo na Alemanha, bem ao contrario ao que se esperava da primavera, que já tem bons dias decorridos. Frio, gelo, chuva e lama grandemente tem embaraçado a marcha dos exercitos alemães, de seus enormes e pesadissimos trens; e tanto basta para explicar a demora nos movimentos de exercitos obrigados a sustentarem mais duma frente.

Ora, com seu sólo ainda não pisado pelo inimigo, ainda sem accusar falta de munições e de municio, ainda com recursos pecuniarios tirados de si propria, ainda não recorrendo ás ultimas e adeantadas reservas, certamente não é a Alemanha que mais está necessitando da paz, que aliás, e como o mundo todo, ella deve desejar e querer para chegar ao termo de tantos sacrificios feitos, e volver a cuidar de seu progresso, que tantos cuímes e tão remordentes invejas tem contra si suscitado.

## As dificuldades financeiras russo-francezas

Um dos symptomas mais evidentes que notamos do lado dos nossos adversarios é o aperto financeiro na Russia e na França.

As finanças russas, como era sabido, estavam desde muito em estado de dividual solidez, sabia-se porém igualmente que o seu fundo de guerra accumulava o maior thesouro que jamais foi reunido em uma só mão.

Ainda hoje avulta de 3 a 4 bilhões, é portanto, muito maior que o lastro em ouro no banco do Imperio alemão.

Com essa immensa quantidade de ouro, pergunta-se naturalmente: Porque, não paga a Russia os juros de sua divida, compras de material bellico no estrangeiro, arranjanço-se no interior com papel moeda, como fazem-no as outras nações?

Não é difficil a resposta. A Russia, não obstante todas as fanfarronadas calculadas para impressionar os incautos, está convencida que o resultado da guerra não será o esperado em seu começo.

Optimistas russos podem julgar ainda, que se realice a annexação da Galicia, mas verá logo ser improvavel, um observador serio.

A guerra precisa continuar, por enquanto e isso custa dinheiro.

Si se dispõe desde já do ouro em deposito elle virá a faltar no momento decisivo e talvez mais opportuno; ao concluir-se a paz.

A renovação do material gasto, a reparação dos danos soffridos consumirão meios importantissimos, além de que não deve a Russia desfalecer o seu thesouro, do ouro existente para não ficar indefeza deante de seus proprios aliados.

A Russia reconhece que em quaesquer circunstancias ella precisa apurar as suas reservas; e, por isso, se dirige á Inglaterra e á França, e exige «Dae-me dinheiro!»

Mas a França não dispõe de fundos e vê-se, portanto, na necessidade de recorrer á sua aliada da Mancha, e está raciocina, por sua vez. — Quanto mais fraaca fór a Russia, mais rapidamente, ao fim da guerra, tanto melhor para nós!

O calculo inglez, neste sentido, é muito simples.

Como já foi dito a Russia, pôde muito bem sustentar a guerra, financeiramente, liquidando suas dividas no exterior, com as suas reservas e fazendo trabalho para o interior a prensa das notas.

Porque, então, fortificar os russos para a época da liquidação da guerra?

Por sua vez a Russia tem a arma na mão e diz: se me tratam mal, não tomarei mais parte e farei a paz separada.

Esta ameaça, porém, não deve por enquanto causar grande receio aos ingleses, por que ainda continua como chefe dos exercitos russos o gran-duque Nikolai Nikolajewitsch, tambem chefe do partido da guerra, ao qual está vendido de corpo e de alma.

Nikolai e sua gente bem sabem que uma paz sem victoria significará a ruína para elles. Por isso, aterrorisam o povo e o partido da paz dirigido pelo conde de Witte (assassinado depois de escripto este artigo) pelo Czar. De Petrograd, communicam-me que a influencia de Witte, augmenta dia a dia, segundo se propala, nos salões das «esperanças» — mas parece duvidoso de que a lucta feita até agora, duramente, entre os partidos da paz e da guerra acabe sem uma catastrophe.

Sobre os problemas financeiros, russos e francezes, escrevi no n.º 7 da «Alemanha Maior», baseado sobre dados que foram postos á minha disposição, por pessoa que occupa logar eminente no nosso mundo financeiro.

Os interessados, lá acharão detalhes, aqui, apenas, quero mencionar algumas phrases, especialmente elucidativas, sobre a posição da França, a qual, em relação ás finanças, entrou na guerra completamente desprevenida e o thesouro do Estado, bem como os bancos francezes, não poderiam estar em piores condições. As finanças encontravam-se ao romper a guerra, por assim dizer — vis á vis de rien.

Uma grande divida fluctuante, a maior na historia da França, uma transacção incompleta de um emprestimo, cujo termo a guerra tornou impossivel, pesava sobre ella.

No mez de Julho o governo francez emittiu um emprestimo de 31 1/2 % na importancia de 805 milhões de francos a 91 %. Esse emprestimo teve — officialmente — um exito esplendido, sendo subscriptos 30 milhões. Mas este resultado era apenas, apparente. O emprestimo foi logo cotado abaixo do tipo da emissão e depois da declaração da guerra, nem sequer foram pagas as prestações vencidas. O prospecto marcava para a ultima prestação o dia 30 de Novembro, este prazo foi prorogado, primeiro até

31 de Dezembro de 1914 e depois até 31 de Janeiro de 1915.

Logo ao começo da guerra, a França declarou uma moratoria. Esta moratoria estendeu-se sobre letras, depositos de bancos, dinheiro das caixas economicas, seguros, coupons, letras de dividas e alugueis. Os bancos só precisavam pagar 250 francos mais 5 % no primeiro mez, 15 % do resto no segundo mez, outros 5 % no terceiro mez e até 1.000 francos mais 50 % do resto nos dois ultimos mezes do anno. A moratoria em geral não foi prolongada além de 1 de Jan. porque pôde ser declarado por sentença judicial, o defraudamento d'uma divida. Os bancos desistiram da moratoria desde 1 de Jan. As necessidades do governo foram cobertas principalmente pelo banco de França, o qual nos fins do anno de 1914 tinha adiantado — conforme noticias dos jornaes — mais ou menos 3.600 milhões de francos ao governo.

Além disto o governo decretou a emissão de «Bons de Défense Nationale» a juros de 5 % e que tem valor por tres mezes, até um anno; elles são emittidos em secções de 100, 500 e 1.000 francos. Apesar de ter sido feito o maior reclame para estes Bons, a realisação delles se fez muito vagarosamente.

As prestações pelas assignaturas do emprestimo de Julho a 3 1/2 % não entraram. Apesar de ser notado este emprestimo o governo determinou que elle fosse conversivel pelo tipo de emissão, 91%, em Bons da Défense Nationale. É notavel que mesmo este remedio de força nada tenha valido e que no dia 20 de Nov. estavam realizados apenas 25 milhões dos 805.

É verdade que a prestação de 1 de Set. só importou em 387 milhões. Com todos estes artificios a importancia dos Bons de Défense Nationale collocados não passou, em 15 de Dez., de 1015 milhões. Agora ella é — conforme noticias da imprensa que não podem ser verificadas — cerca de 1500 milhões.

Em contraste com a Alemanha, onde a guerra influiu o publico a subscrever em grande escala os emprestimos da guerra, e contribuir, desta maneira, poderosamente para augmentar o lastro de ouro do Banco do Imperio, o caracter nacional gauzeu é eminentemente egoistico, justamente nos momentos mais agudos, elle nega ao governo os meios de que elle mais carece. Este estado de coisas só mudará se a França, no desenvolvimento da contenda, alcançar vantagens militares decisivas. Se este caso não se dêr, a França terá que supprir suas necessidades monetarias na Inglaterra.

Esta demonstração da posição financeira da França que recebi, como já disse, de parte muito bem informada, desenrola um quadro d'uma fraqueza financeira verdadeiramente admiravel. Queria sublinhar em particular o trecho que contém uma observação importante: que o caracter francez é pouco generoso, em questão de dinheiro, para com o bem geral. É muito mais facil induzir o francez a sacrificar a sua vida pela patria, do que as suas economias. Que differença entre o estado de cousas actual na França e o conceito que durante meio seculo todo o mundo teve da inexgotabilidade e da promptidão constante dos recursos financeiros da França!

Dr. Paul Rohrbach.

## Pontos nos i i

Um dos argumentos de que têm lançado mão com mais frequencia os inimigos da Alemanha é o do seu pretendido programma de dominar o mundo.

Deutschland über alles! o grito sagrado do patriotismo germanico, do bello e estupendo patriotismo que está maravillando o mundo, foi divulgado pelos nossos inimigos como um grito de guerra á humanidade inteira.

A Alemanha poderosa, a Alemanha orgulhosa, a Alemanha allucinada, delirante de febre e de paixão, desejando transportar todas as fronteiras, violando todos os lares, decapitar creanças e velhos, violentar mulheres, acatar sacerdotes, arrasar cathedraes e museus, incendiar cidades, cortar o espaço azul com avejões

negros, cujas bombas infernaes premeditam antes de cair para pôderem cahir sempre e invariavelmente sobre civis inertes — de tudo isto e de mais alguma cousa é o brado patriótico alemão a synthese suprema.

Deutschland über alles — não é mais no entanto do que a expressão commum a todas as raças e a todos os povos, menos aos nomades para os quaes a idéa de patria é uma idéa vaga.

Para o alemão a Alemanha está sobre todas as cousas, como para o francez a França está sobre todas as cousas, como para o brasileiro o Brasil está sobre todas as cousas, como para todos os que têm patria, a sua patria está sobre todas as cousas.

Esta expressão porém commum a todas as raças tornou-se maldita desde que foi pronunciada por um alemão e maldita principalmente para os povos desbordados e exangues que accorados de medo, na sua pusillanimidade doentia, viam com horror o impulso glorioso de uma raça tenaz e disciplinada.

Suppnhamos porém por um momento que a famosa phrase seja um programma de expansão, que no entanto até hoje, apesar de o poder fazer, a Alemanha ainda não o fez.

Com quem teria ella aprendido o programma que só tarde adoptou?

Quem a precedeu na historia dos seculos com delirio tão cego e tão violento?

A resposta sendo de hontem, é ainda de hoje e o grande sonho da ambição napoleonica, apesar de ter morrido miseravelmente atirado pela perfidia ingleza ao catre de S. Helena, ainda palpita nos horizontes da França.

Napoleão esse sim teve o delirio absurdo de dominar o Mundo, esse sim, transpôz fronteiras, aniquilou paizes, rasgou com a ponta de sua espada tratados e mappas e com a sua megalomania, que as aguias douradas tinha por emblema, levou tudo a ferro e fogo, de vencida, batendo-se por bater-se, na volupia do sangue, sem um programma e sem um ideal, saqueando, devastando, pilhando e levando o seu caudilhismo até ás terras longiquas do Egypto, na furia de dominar o mundo.

Naquelle tempo o Deutschland über alles não existia. Conhecia-se apenas o grito dominador das hostes de Napoleão.

Napoleão porém passou para a historia como um genio, como uma das maiores glorias universaes, como a synthese suprema do patriotismo. E tudo isto porque sonhou com o dominio da França sobre o Mundo.

Decorram os tempos e hoje o que vemos? Tenta-se fazer passar á historia como barbaro o heroico soldado alemão, que se bate contra seis nações e que ferido, estropiado, enregelado nas trincheiras, recebe gloriosamente os golpes que o tentam derribar e ainda a cair tem o grito sublime — a patria sobre todas as cousas!

Imparcial

## Documentos da mentira

A N. A. Z. publica um artigo do qual extrahimos o seguinte: O jornal argentino, «Critica» de 24 de Novembro traz com o titulo «A barbaridade alemã, documentos graphicos para a historia», uma serie de photographias que deviam representar habitantes russos da Polonia martyrisados pelas tropas alemãs. Diz o tal jornal que até agora somente se ouviu fallar das crueldades alemãs, tendo faltado porém todas as provas materiaes authenticas. As photographias, postas a disposição do jornal por parte russa, e sobre cuja autenticidade não podia haver duvida, traziam pela primeira vez prova palpavel que os alemães matavam de facto mulheres, creanças e ancios. «Não será chegado o momento», exclama a «Critica»,

em que a jovem America, os Estados-Unidos e o A B C (Argentina, Brazil e Chile) devam impôr á Alemanha uma orientação mais humana?

Todos os povos, toda a humanidade têm o direito de se oppôr á perpetração de certas infâmias. E' o caso da hora presente. Malditos sejam os barbaros. Recaeia sobre elles o castigo dos densos e do odio dos homens. Custaria muito pouca reflexão á «Critica» para descobrir que os retratos do jornal, reproduzidos pela Critica não são photographias de camponozes russos, mas sim de judeus assassinados. Não só a physionomia dos assassinados, tambem o livro de orações judaico listrado, estendido sobre quasi todos os cadaveres, o Tallith, não admitté duvida. Trata-se de photographias dos prógronos, retratos typicos de prógronos de judeus, organisados pelos partidos antihebraicos, durante a revolução russa.

Consequimos identificar por enquanto um desses retratos, que tem essa origem no programma de judeus em Bjelestok no anno 1905. Foi reproduzido a pag. 340 na obra «O ultimo autoerata russo» (Poslednij russkij samoderrec) e represento o corpo d'uma judia assassinada em Bjelestok, durante o programma de 1905, a qual foi torturada antes da morte. Na descrição que acompanha o retrato, diz-se que tanto o ministerio do interior, como o da justiça tiveram conhecimento anterior do prógrono e que este foi executado com consentimento do chefe de policia de Bjelestok, Derkatschew, por soldados russos.

Já muitas vezes foram referidas falsificações com a mesma tendencia, mas ainda não vimos nenhuma que moralmente fosse tão baixa como esta. E' deveras o emulo do cynismo, si nossos inimigos não receiam de expor a sua propria vergonha diante dos olhos do mundo inteiro para imputar os horrores, que fizeram, ao exercito allemão.

A propaganda dos tres alliados anda de mãos dadas. Escrevem-nos da Africa do sul, de fonte fidedigna, que da Inglaterra enviam para lá estropiados e cegos d'um olho que procurou nos asyls e os quaes pelos oradores viajantes são apresentados como exemplos vivos da crueldade allemã na Belgica.

A França por sua vez tem a intenção de prover os paizes do norte e os outros neutraes com filmes fraudulentos, que contem pretendidas crueldades allemãs, fabricadas de maneira semelhante.

Nem sempre será tão facil provar a falsificação como neste caso. Que este sirva aos neutraes (que aceitam fakes «documents authentiques» como legitimos) de aviso salutar para que se prevenham.

### Esforços inglezes para crear uma industria de tintas

Um certo numero de membros do parlamento do partido o ministri occupa-se com a questão das tintas.

Já na semana passada houve uma conferencia na qual tomaram parte conhecedores da materia, e que criticaram as propostas feitas até agora tanto por parte do governo, como das industrias interessadas. Nestes dias houve mais uma conferencia, na qual se salientou que uma fabrica de tintas constitui uma necessidade urgente, porque o bem estar de 1 1/2 milhão de trabalhadores inglezes depende desta industria.

A opposição contra as propostas do governo não se baseia na sua inconveniencia economica, mas sim, por acharem que não correspondem ao fim desejado. Censura-se particularmente que se quer dar um monopólio á nova sociedade, que só os socios receberão tintas, que todos os detalhes das propostas são secretas, etc. Os membros acima mencionados queriam conseguir que o governo confiasse suas intenções ao parlamento e prometiam neste caso, o seu apoio, sem consideração de interesses partidarios.

### Oração dos Lords inglezes

Sob este titulo publica Hermann Rüdger em lingua ingleza, no „New Yorker Staatszeitung» que se edita em lingua allemã, uma satyra caustica sobre a politica ingleza:

Pae no céu! Approximamo-nos do seu throno com intrepidez, porque cremos que tu, que estás sentado no céu e governas o mundo, nos reconhecerás, pois tambem estamos sentados no alto e governamos o mundo.

Oh, senhor, nós te agradecemos por que não somos como a outra gente! Nós te agradecemos porque somos um povo superior que encarregastes de civilisar o mundo em teu nome — e não do governo inglez. Senhor, não realizamos obras maravilhosas em teu nome?

E, senhor, humildes reconhecemos a tua sabedoria por teres nos escolhido

á executar a tua civilização; pois não temos matado em nome da civilização mais gente do que hoje habita a Inglaterra? Não temos combatido a nação branca sobre a terra assiu como preta, vermelha, amarella em nome da civilização, mórmente quando elles possuam alguma coisa de que desejamos nos apoderar! Não temos lutado contra os boers brancos na Africa para nos encarregar da «verificação» sobre os seus ricos campos de diamantes e de ouro? Não vencemos os egypcios por causa das suas plantações de algodão? Não conquistamos a India com suas riquezas inmensuraveis e as illas do oceano, tudo em nome da civilização? Oh, senhor, tu bem o sabes.

O que, perguntamos, oh Deus, tem feito o exercito allemão em prol da civilização?

Nada, oh senhor, absolutamente nada! Durante 40 annos elles ficaram em casa e permitiram que a civilização se visse constrangida a cuidar de si mesmo.

E elles ainda hoje teriam ficado tranquillamente em casa, evitando seus jardins, si o governo allemão não commettesse um crime imperdoavel contra a humanidade pelo qual elles devem ser esmagados — e que é terem lesado o principio primordial de todos os principios e instruções da frota ingleza — que é o seguinte: «Os oceanos do mundo pertencem á Inglaterra e a Deus, todas as nações lhe são tributarias (não nos importamos si elles prestam ou não tributo a Deus) e nos reservamos o direito de impedir o proveito dos mares áquellas nações que não pagam tributo; si entretanto qualquer nação imbecil quer concorrer com sua majestade no reinado sobre os oceanos, esta atrevida ha de ser esmagada. Os lords britannicos o ordenaram!».

Por isto, oh senhor, ajuda-nos agora a esmagar estes allemães barbaros, que se atreviram a intronnetar-se na «civilização» entrando em concorrência com o commercio inglez, ajuda-nos, bom pai do céu, a aniquilal-os, até que sejam mortos todos os seus soldados, homens e até todas as crianças de peito varões, e dá depois as suas mulheres aos casacos russos e aos negros algerianos para ellas criarem mais casacos e algerianos em lugar de allemães porque casacos e algerianos não têm navios com os quaes poderiam fazer concorrência ao commercio inglez sobre os mares.

Deus no céu! Nós lutamos agora contra a «autoerata militar» na Alemanha com o auxilio do Czar e das hordas de casacos incivilizados; com a raça amarella, contra os germanicos brancos; com os selvagens algerianos da Africa, com os hindús da India — todos elles lutam gloriosamente pela «civilização». Deus, abençoa a nossa «propria» autoerata militar que nos dá a possibilidade de reunir todas estas hordas selvagens do mundo para lutarem contra os allemães brancos, a nação mais civilizada da Europa em protecção do nosso proprio commercio contra a concorrência allemã.

Queiras tu, o senhor, abençoar todos os nossos, escravos e mercenarios! Abençoa, o senhor, nós t'o pedimos, todas as nossas colonias fieis e dedicadas: Australia, Canadá e os Estados Unidos, que nos alimentam e sustentam enquanto deixamos morrer de fome os allemães barbaros.

Abençoa os Estados Unidos por suas dadas e presentes de Natal que elles enviam aos orphãos da guerra e pela renuncia de munições e proventos de guerra no valor de 400 milhões de dollars, que elles nos mandaram em troca de ouro inglez, para poder-mos fazer ainda mais orphãos. Dá-lhes a luz necessaria para reconhecer que com seus proventos elles ajudam aos casacos, hindús, algerianos e japonezes a destruir a Alemanha branca; faze-os dispostos a ficar, em nome da civilização e pelo ouro inglez, trahidores dos seus irmãos brancos.

Atenção, o senhor, nossos alliados japonezes! Elles agora sustentam o equilibrio pelo que receberão a sua recompensa — nós lhes temos dado o Oceano Pacifico, e si nós conseguimos o esmagamento da Alemanha, elles receberão ainda como recompensa — sobre a base da equaldade com seus irmãos britannicos — admissão nos Estados Unidos e no Canadá sendo indifferente si os americanos gostam disto ou não. Oh, Deus, dá-nos a sabedoria e habilidade de jogar a raça amarella contra qualquer raça branca escolhida por nós afim de que conservemos a supremacia dos mares e sobre o mundo.

Abençoa, bom Deus, a neutralidade dos Estados Unidos — ella actua deveras finalmente, exactamente como nós queriamos; deixa-os trabalhar dia e noite por dinheiro inglez, para mandar-nos munições e materias de guerra, afim de que possamos armar os nossos escravos africanos e hindús para elles lutarem, em nome da civilização, contra os allemães brancos.

E uma vez realiado o destructiono da Alemanha, contaremos aos Estados Unidos o que faremos da sua «frota mercante». Conservae-a no Mississippi, longe dos mares inglezes, e cuidaremos do commercio da America Meridional.

E enfim, oh! Deus, nós te pedimos: dá-nos a paz e faz e logo raiar o dia, em que a frota ingleza terá expulsado cada navio barbaro dos nossos oceanos e o mundo inteiro for tributario da frota ingleza e da civilização; porque então e só então, reinará a paz na terra. Amen.

## Barbaridades

Um livreiro allemão, actualmente na campanha no norte da França, escreve, o seguinte:

«Durante o tempo secco e sem frio os cavallos da nossa artilharia e dos trens de guerra, foram empregados no amanho dos campos dos lavradores francezes, os quaes assim preparados prometem uma colheita abundante aos lavradores da França que lhes será de grande utilidade.

Estimo, principalmente, poder dar-lhes noticia de um facto que dá uma idéa nitida de nós: «Os barbaros».

Nos territorios ao alcance dos canhões inglezes, acham-se castellos da velha nobreza da França que possuem valiosas obras de arte e bibliothecas importantes.

Para impedir a destruição dessas preciosidades, por occasião do bombardeio dos castellos e de suas proximidades, o governador allemão consentiu que o director do museu de Lille, acompanhado por um official, visite os castellos em questão e marque os objectos que devem ser guardados para serem restituídos ao seu proprietario logo que termine a guerra.

Eu mesmo fui incumbido de ver se a bibliotheca de um certo castello, continha livros raros e valiosos e sei que alli foram escondidas centenas de obras entre as quaes existe toda uma serie, das primeiras edições de classicos francezes e que foram occultas para escaparem á destruição que a guerra possa causar.

E' esta uma prova palpante de que nós, allemães fazemos guerra com os povos e não com as obras de arte. — Não sei se assim procedem os nossos adversarios, porque a invasão do museu de Osialinsk de Lemberg, pelos russos, produzindo fractos diversos, affirma que teve, certamente por base motivos meos altruisticos.

## Pro Germania

Si olharmos para as nossas industrias, veremos que, salvo raras excepções, ellas patententam sempre a iniciativa e a actividade dos teutos. As nossas grandes usinas de fundição e de fabrico de phosphores, que rivalisam com as melhores do paiz, tem por fundadores ou continuadores, gente teuta.

As nossas fabricas de tecidos da capital, as fabricas de cerveja, em sua maioria, são de allemães.

Elles iniciaram a industria de salameira, de molduras para quadros, de moveis, e muitas outras que por ahi prosperam despertando a iniciativa de competidores que vêm com elles augmentar o nosso poder productivo.

Si attentarmos para o commercio, veremos por toda a parte os nomes allemães encimando a frente das casas e grandes construcções attestando a prosperidade commercial dos seus proprietarios.

Por muito tempo a edificação allemã era caracteristica em a nossa capital e até lamentavam esse cunho, que os deshabitados chamavam pesado, não attendendo a que não tinhamos ainda passado do periodo utilitario das construcções, para que se edificasse como se faz no periodo em que a utilidade se junta o gozo, e, consequentemente, a esthetica.

Entretanto, essa observação dos fofateiros com relação ao aspecto de nossa cidade, vinha mostrar que os teutos, vivejo em nosso meio, apenas tendo accumulado algumas economias, ao invéz de, como os individuos de outras nacionalidades, irem gosar fóra o resultado do seu trabalho, plantavam-no definitivamente na sua nova patria, concorrendo assim para a prosperidade local.

Dessa arte, como de modestos trabalhadores se tornaram grandes ou pequenos industrias, grandes ou pequenos commerciantes, grandes ou pequenos proprietarios, os teutos se tornaram tambem grandes ou pequenos contribuintes para o erario publico, mas contribuintes dos mais pontuaes e dos mais obediétes ás exigencias fiscaes.

Ninguém será capaz de contestar o valor dessa contribuição com que os allemães têm concorrido para a formação da nossa riqueza, para o gráo de prosperidade a que attingimos, para esse título de prospero entre os mais prosperos dos Estados do Brasil, com que todos que o visitam distinguem o Paraná.

Um facto dessa ordem no desenvolvimento de um povo, não pode ser esquecido nem menosprezado; e, não compartilharemos de suas maguas ou de suas alegrias os que com elles têm trabalhado e dividido provações inevitaveis na luta pela vida, não é só injustiça, é tambem ingratitude.

Além disso, os teutos têm dado exemplo não só de sua energia no trabalho para a prosperidade material, como ainda de um grande espirito de sociabilidade, que os torna dignos de imitação.

As suas sociedades recreativas, elevam palacios que deslumbram pelas suas proporções e agradam pela esthetica.

As suas sociedades de tiro e gymnas-

tica mantêm-se em constante actividade e prosperam pela dedicação dos seus associados pontuaes no cumprimento dos seus deveres sociaes.

As suas sociedades beneficentes, cultivam com carinho o dever de solidariedade humana mais do que como um sentimento de méra caridade, com uma attitude de cumprimento de dever, caracter que aliás os teutos sempre dão ás obrigações sociaes que contraem, por mais modestos sejam.

E justamente por isso, elles têm progredido e têm se elevado em o nosso meio de uma maneira apreciavel e até digna de imitação.

Não se creia que, como em geral se pensa, esses sentimentos elles cultivam tão só em beneficio do bem dos de sua raça.

Sempre que a elles temos recorrido para a pratica de algum bem, têm estado promptos a concorrer com o seu trabalho ou o seu obulo sem indagar a quem elle vae aproveitar.

E não só essas manifestações da vida economica e da social se têm revelado os tentos com essa energia que os posiciona sempre para o progresso.

Basta que lembremos suas representações até de operetas completas, com orchestra, vestuarios e scenarios, tudo apropriado, para que nos convençamos do quanto são elles capazes tambem nas manifestações de arte, o quanto têm elles evoluído concorrendo para o progresso e a cultura de nosso meio social.

(Continua)  
Dr. Pamphile d'Assumpção.  
(Do «Commercio do Paraná».)

## Nós e os outros

### Uma reflexão do Dr. Adolf Reilbron

No enigmatico semblante da Esphinge desta guerra mundial ha um traço que mais do que todos os outros deve impressionar a nós allemães: é este odio implacavel dos outros contra nós, odio cuja fonte nos é ignorada e nos parece de todo incompreensivel. Porque somos odiados assim em excesso, porque nos chamam de Barbaros, por que motivo nos julgam capazes de toda a crueldade imaginavel? A nós que chamam com admiração, sim, mas tambem ao mesmo tempo com uma leve ironia o «Povo dos Poetas e Pensadores». A nós que demos á Humanidade um Bach e Handel, um Haydn, Mozart e Beethoven, um Lessing, Schiller e Goethe, um Kant, Humboldt e Schopenhauer.

A nós cuja sciencia ha muito inflúe no mundo de modo que todas as nações em peregrinação vinnam á procura dos nossos conhecimentos para os transmitir aos seus. O que foi que nos criou esse odio?

E nós o compartilhamos? nós, por nossa vez odiamos os outros? Não e tres vezes não! Si nestes dias sagrados acordou algum odio em nós, foi esse que despertou contra o primo de além do Mar do Norte e a cile odiamos somente por ser do nosso sangue, e por esse motivo a sua deslealdade nos deve causar amargura.

Mas os outros, contra elles não temos odio!

Quando fomos constrangidos a esta guerra, houve só um pensamento em todos nós: o que vos fizemos, o que tendes contra nós, porque nos obrigaes á pegar em armas? A nós que não tinhamos a paz somente nos labios, mas, sim no coração. A nós que somos os seres mais pacificos do mundo, o «Michel allemão» o symbolo da bondade visionaria e do pacifismo indolente.

A onde estão portanto os escusos motivos do odio dos outros contra nós e porque não o retribuimos? Ha só uma possibilidade de explicação para isso: os outros não nos conhecem, nós lhes somos inteiramente estranhos, primeiro que tudo barbaros no sentido original da palavra grega.

Quem viveu algum tempo no estrangeiro e conservou a opinião independente, apta á reconhecer as tendencias individuais, esse sabe que aquillo que chamamos cultura e principalmente cultura geral, inclúe nas diferentes nações, exigencias bem diversas.

Mas em uma coisa quasi todas as nações estrangeiras estão de accordo e é que para tal civilização não é necessario o conhecimento da cultura dos povos visinhos.

O seu orgulho nacional, uma presumpção nativa por uma tradição qualquer de factos e mais ainda de opiniões, os faz olhar para todas as outras com desdém incomparavel.

Elles ainda se parecem com aquelles numerosos povos incultos, no inicio da civilização, que na sua lingua designam só os companheiros congenetares simplesmente «os homens», mas nos que pertencem a outros povos, vêm só barbaros, estrangeiros.

Dahi resultam como diz Goethe as diversidades imatas das ideias e sentimentos no melhor ainda, a maneira de comprehender e de sentir peculiar tanto a povos inteiros como a um individuo em particular; são consequencias de inclinações, de orgulho, de opiniões erroneas e d'impetuosas presumpção, que se transformam com o tempo em limites insuperaveis na multidão cega; que se-

param a humanidade como montes e mares determinam os limites da paisagem.

Nós, allemães, somos diferentes; faltam-nos inteiramente essa vangloria nacional.

E creio que esta falta, propriamente um privilegio, teve a sua origem no tempo em que os povos de diversos troncos germanicos, durante seculos, se consideraram Saxonios, Bavaros, Suabios, Hessos etc., em vez de uma nação unida.

Esta deficiência — repito, vista de alto — um privilegio — está baseada na nossa individualidade germanica, na nossa particularidade popular.

E podemos nos referir de novo a uma sentença de Goethe: E' proprio da indole allemã apreciar tudo que é estrangeiro em sua essencia e accommodar-se ás particularidades estranhas. Essa apreciação de tudo que é estrangeiro, esse deixar valer tambem aos outros, o respeito de cada individualidade, esse desejo de comprehender as particularidades do estrangeiro e julgal-os com justiça, é bem allemão; talvez mesmo, exclusivamente allemão.

E d'essa modestia sincera, d'esse espirito de justiça, desenvolvido em alto gráo — que nasce, como eu desejaria acreditar, a falta da nossa vangloria nacional. E' tambem só a essas duas virtudes cordaes, que nos predizem a victoria, que devemos a nossa superioridade intellectual e moral sobre os nossos inimigos de hoje.

Elles não nos conhecem foi essa amica explicação para esse odio incomprehensivel. Mas nós pelo contrario nos familiarizamos com a sua maneira, comprehendemos a profunda e autorisada citação de Howard: «As nações devem considerar-se membros de uma congregação e reconhecer-se reciprocamente. E por isso não odiamos os outros.

Enquanto que em todos os tempos nos esforçamos, conforme a nossa disposição natural, por fazer justiça aos outros e como diz Goethe: «Apreciar tudo que é estrangeiro na sua essencia e accommodar-nos ás particularidades estranhas».

estudamos com ardor a civilização dos outros, adoptamos de tal maneira aquillo que nella ha de bom, de immorredouro e de sublime, que se torna inteiramente nosso. Shakespeare, Byron, Scott e Dickens pertencem mais a nós e á nossa cultura do que aos inglezes. A influencia de Zola e Tolstoi sobre a Humanidade foi mais disicuta entre nós, do que jamais o tem sido na França, na Russia, Carlyle, Darwin e Ruskin, Manet, e Degas, Berlioz e Bizet, Macaulay e Gorki, para allegar apenas a alguns dos mais em evidencia, acharam em nós apreciadores e partidarios mais nobres e profundos do que na sua patria. Entraram e foram aceitos na nossa cultura como se a ella pertencessem.

Mas os outros, contando poucas excepções, mantinham-se quasi sempre estranhos ás manifestações da cultura allemã, repellido-a mesmo e muitas vezes aquillo que de nós procuravam conhecer, para elles tinha apenas o atractivo de «barbaros», de «picantes», de «sensacionais», mantendo-se superficial, até se amalgamando ao organismo da sua cultura.

Esta unica ponderação, que volumes da «Bibliotheca Universal de Reclam» — palliados egualmente em todas as edições do povo allemão, e outras tentativas analogas, offerecem contenas de obras grandes e originaes das nações estrangeiras vertidas em allemão, trabalho tão importante, que nenhum dos outros povos pode apresentar coisa de igual valor, e, projecta, entre nós e os outros, uma luz sobre esse profundo contraste.

Esta ponderação depõe a nosso favor perante todos pelos nossos esforços tão conscienciosos de considerar todas as nações como membros de uma congregação, de comprehender a individualidade dos outros e assim tambem nos accommodar ás particularidades dos estranhos.

Indubitavelmente esse esforço de fazer sempre justiça a outro, que ás vezes pode transformar-se em indecisão, pois sempre deliberamos procurar comprehender a alma do outro que poderia soffrir com isto — uma inclinação que ás vezes aquelle que está mais longe, parece um fimido vacillar — e considerada muitas vezes uma fraqueza pelos outros.

Mas com prejuizo seu elles provarão physica e materialmente que justamente essa fraqueza apparente faz a nossa força e reforça a nossa superioridade sobre os outros.

Elles não nos conhecem e porisso nos odeiam e nos chamam de barbaros.

Nós conhecemos tão bem a elles como a sua individualidade, o bom e o fraco que ha n'elles.

Podemos apreciar devidamente o seu pensar e o seu agir, pois aprendemos a estimar na sua essencia tudo que é estrangeiro e a accommodar-nos ás particularidades dos estranhos.

A razão e verdadeira civilização combatem do nosso lado, procurando comprehender tambem aos outros, da outra parte a injustiça e a presumpção nacional que desaprecia e menospreza o outro sem conhecê-lo.

E porisso devemos vencer; e por esse motivo podemos tomar desta vez para a Alemanha e para a civilização allemã as palavras de Humboldt:

«Pouco é ainda reconhecido o povo aque tranquillo e modesto — mas com uma ardor serio, abre caminhos e horizontes». Mas o tempo de justiça virá, já se sente a sua influencia e mostra ás gerações vindouras a senda brilhante!